

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 5. Januar 1988

Nr.3 (5 631)

Preis 3 Kopeken

Wirtschaftliche Rechnungsführung diktiert

Einer solchen Situation, wie ich sie in den Reparaturwerkstätten des Sowchos „Wiktorski“, Rayon Taranowskoje, erlebte, kann man in diesen Wintertagen allorts begegnen. Außerlich sieht alles gleich aus: In Reihen stehende Traktoren und Kombines und Mechanisatoren in ölverschmierten Wattlejacken um sie herum. Sie bauen verschlissene Teile ab und ersetzen sie durch andere. Man erkennt die gewohnte Organisation der Reparaturarbeiten — das Baugruppenverfahren am Fließband. Unterhält man sich aber mit Spezialisten, beginnt man zu begreifen, daß das Wichtigste heute die hohe Qualität der Reparaturen bei gleichzeitiger Senkung des Aufwands ist.

„Die wirtschaftliche Rechnungsführung diktiert uns hohe Qualität und Sparsamkeit“, meint Viktor Hermann, Leiter der Reparaturwerkstatt. „Jeder weiß: Je weniger neue Ersatzteile er vom Lager holt, desto höher wird der gemeinsame Verdienst und der Verdienst eines jeden sein. Doch im beliebigen Fall ist die Funktionstüchtigkeit der überholten Technik ausschlaggebend.“

Von den 150 Traktoren unterliegen nur 70 der Instandsetzung — die anderen wurden von der Kommission als intakt anerkannt. Von der Instand zu setzenden Technik waren anfangs Dezember 1987 schon 11 Kombines einsatzbereit und 19 wurden in den Reparaturwerkstätten überholt.

Über viele Reparaturarbeiten spricht Viktor Hermann mit Wärme in der Stimme. Drei Personen mit dem erfahrenen Motorenwart Wassili Berjosa an der Spitze „erwecken“ die Motoren zu einem neuen Leben. Die Schaltgetriebe werden von den Mitgliedern der Brigade Gennadi Semenkwitsch wiederhergestellt.

Die abfallenden Einlegetakammern und die Schneidwerke der Kombines werden von Viktor Ossipenko und Wladimir Djuritschenko überholt.

Im vorigen Jahr hörte ich in vielen Agrarbetrieben Klagen über Mangel an Ersatzteilen, be-

sonders beschwerten sich die Reparaturarbeiter über die Schaltgetriebe für die Traktoren K 700. Als besonders brüchig wird die Antriebswelle des Getriebes bezeichnet. Deshalb interessiere ich mich bei Viktor Hermann, wie es um dieses Detail im laufenden Jahr bestellt ist. „Ganz gut“, antwortet er. „Wir haben gelernt, es qualitätsgerecht wiederherzustellen.“

Im großen und ganzen aber bleibt die Industrie den Dorfwerkstätten nach wie vor vieles schuldig. Im Sowchos „Wiktorski“ z. B. wergeln sich die Mechanisatoren, ihre „Krowez“-Traktoren in der Kustanaler Maschinenfabrik des Agrar-Industrie-Komitees des Gebiets reparieren zu lassen.

„Das kommt uns teuer zu stehen, die Qualität aber ist unter aller Kritik“, behauptet Viktor. „Nach Kustanal fahren unsere Traktoren noch selbständig, auf dem Rückweg brauchen sie aber schon ein Schleppfahrzeug. Sofort beginnen die Reparaturarbeiten von neuem, jetzt schon in unseren Werkstätten.“

Bei einem Rundgang durch die Produktionsabteilungen wiederholt Hermann auf Schritt und Tritt: „Dies da hat Woldemar Schlegel angefertigt“ oder „gebaut“. Dazu gehören sowohl einfache Vorrichtungen wie die Presse für Scheibenstanzen als auch die automatische Waschanlage für die Maschinenteile. Dabei behauptet man, daß diese Anlage besser funktioniert als eine fabrikmäßig hergestellte.

Schlegel schließt Kurbelwellen. Das ist eine sehr verantwortliche und komplizierte Aufgabe. Doch es gibt nichts, was der Tausendkünstler Woldemar Schlegel nicht könnte. Jährlich macht er neun bis zehn Verbesserungsvorschläge.

Man übersieht auch die Arbeitsbedingungen nicht. Bis vor kurzem aßen die Reparaturarbeiter in der zentralen Gaststätte zu Mittag. Weil dort immer Hochbetrieb herrscht, brauchten die Männer nicht selten 15 bis 20 Minuten mehr Zeit für ihre Mit-

tagpause. Jetzt hat man im zweiten Geschöß der Reparaturwerkstatt eine eigene Kantine eingerichtet, was sehr bequem ist. Nebenbei befinden sich auch ein Erholungsraum, und die Mittagsstunde hat sich für die Männer wirklich in eine Ruhepause verwandelt.

In demselben Geschöß, nur im anderen Flügel, wurde eine Klasse für technische Ausbildung eröffnet. Am Vormittag lernen hier die Schüler der 9. und 10. Klasse. Am Nachmittag erscheinen sie zum praktischen Unterricht. Im ersten Jahr helfen sie ihren älteren Kollegen bei der Demontage von Baugruppen, im zweiten Jahr vertraut man ihnen unter Aufsicht schon die Montage von Traktoren und Kombines an.

„1986 haben wir 13 Absolventen Traktorführerscheine“ ausgehändigt“, erzählt der Lehrer dieser Klasse Fjodor Iščakow. Auch in vergangenen Jahren hatten wir Schüler ausgebildet. Doch die Prüfungskommission aus der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons blieb aus.

Wie es sich später herausstellte, befürchtete die Rayonleitung, daß sie den Plan der Aufnahme in die Berufsschulen nicht erfüllen wird, daher behinderte sie die Aushändigung von Traktorführerscheinen an unsere Oberschüler. Eine seltsame Einstellung, nicht wahr? Statt schon zu arbeiten, müssen unsere Oberschüler den Ausbildungskurs wiederholen an der Berufsschule besuchen.“

Eine Klasse für technische Ausbildung ist bei einer beliebigen Reparaturwerkstatt notwendig. Hier verläuft z. B. nach Feierabend der Unterricht in Sicherheitstechnik, hier werden die Mechanisatoren an Lehrgängen weitergebildet und Sowchosarbeiter als Traktoristen und Kombiführer angeleitet.

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Kustanal

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Mit 10 Tagen Zeitvorsprung haben die Bauarbeiter der Vereinigung „Karagandashilstroj“ ihre Jahresaufgaben bewältigt. Seit Beginn des Planjahres sind hier bei den Bau- und Montagearbeiten 150 885 000 Rubel in Anspruch genommen worden. Die besten Kennziffern erreichten dabei die Brigaden von M. Chamidullin, W. Usinger, W. Zyplakow, W. Shukow und P. Grauberg.

Zwei Jahre früher als vorher geplant war, begann der neue Tagbau „Maikubenski“ der Produktionsvereinigung „Ekbastus-ugol“ zu produzieren. Seine projektierte Kapazität soll 20 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr ausmachen.

Inzwischen haben die Bergarbeiter 60 000 Tonnen Kohle an die Verbraucherbetriebe geliefert. Drei Jahresaufgaben will die Staatspreislergerin der UdSSR Nina Heim, Kälberpfliegerin im Sowchos „Belokamenski“ des Gebiets Ostkasachstan, zum Eröffnungstag der XIX. Unionspartei-Konferenz schaffen. Die Initiative der Arbeitsaktivistin fand in zahlreichen Kollektiven breite Unterstützung.

Die Zumastgewichte steigen

Aus dem jüngsten Bericht des Dispatcherdienstes des Sowchos „Wesselowski“ im Rayon Glubokoje, geht hervor: die Viehzüchter der achten Brigade sind in der letzten Arbeitswoche führend unter den Farmarbeitern.

Wöchentlich werden im Sowchos „Wesselowski“, wie üblich überall im Rayon, die Wettbewerbsergebnisse ausgewertet. „Wir befassen uns mit Rindermast“, sagt der Brigadeführer Joseph Weinberg. „Die höchsten Leistungen wiesen seit Jahresbeginn die Viehpflieger Johann und Adam Weinberg auf. Im Schnitt nehmen die von ihnen betreuten Tiere jeden Monat um 200 Gramm mehr zu als der Plan vorsieht. Der Wettbewerb ist dabei für sie Wind in die Segel.“

Die Viehüberwinterung ist eine Art Prüfstein für unser berufliches Können. Daß wir dabei



Die Mechanisatoren der Versuchswirtschaft des Unionsinstituts für Getreidebau in Schortandy, Gebiet Zelinograd, halten zweischichtig in zügigem Tempo den Schnee auf. Damit legen sie den Grundstein für die künftige Ernte. Bisher sind mehr als 30 000 Hektar des weißen Ackers bereits zweimal gepflügt worden.

Foto: Jürgen Osterle

Auch bei Frost taut es manchmal

Unser Geländewagen hatte sich auf den Feldern der dritten Brigade festgefahren. Nikolai, der schüchtere Kraftfahrer mit den Schultern eines Profi-Ringers, versuchte vergebens, die Dispatcherabteilung der Brigade per Funk zu sprechen.

„Da sitzt doch keiner um diese Zeit drin“, sagte Viktor Münch, der Sowchosagronom, und ließ sich müde auf den Hintersitz fallen. „Besser, wir warten, bis Matthias und seine Jungs zurückgekehrt sind. Sie müssen diesen Weg fahren, da kommen sie bestimmt an uns vorbei.“

So weit das Auge reicht, sieht man nur weiße Felder. Der Schnee schimmert weich und breitet Stille und Frieden über die Landschaft aus; nur der ungeduldige Wind stört das Idyll. Hier und da werden aber schon leichte Schneestrahnen über den weißen Acker hingeweht — die ersten Anzeichen eines Schneesturms.

„Das hätte uns noch gefehlt!“ seufzt Nikolai und greift wieder zur Schleppe. Heute sind wir den ganzen Tag unterwegs. Selbst im Sommer, bei guten Landwegen ist das kompliziert, alle Felder des „Aktjubinski“ an einem Tag zu besichtigen. Und um diese Zeit, im Winter, nach starken Schneefällen, ist das ein ziemlich wahnsinniges Abenteuer. Aber Münch ist hartnäckig wie die Pest. „Was geht mich schon an, daß die Brigaden nach einheitlichem Auftrag arbeiten? Wenn die Erträge niedrig bleiben, dann wird man vor allem mich zur Verantwortung ziehen. Also muß ich die Arbeit überprüfen und konkrete Beweise haben, daß die Schneefurchen auf allen Feldern gezogen sind!“

In diesem Winter haben die Mechanisatoren des Sowchos beschlossen, diese auf allen Feldern zu ziehen, unabhängig davon, ob es Brach- oder Acker-

land ist. Da darf keiner schlappmachen. Im vorigen Winter hatten es die Mechanisatoren Alexander Kalmaykow und Sergej Schrotthausen sich aus Versehen zuschulden kommen lassen. Etwa 400 Hektar blieben nicht bearbeitet, was die Ergebnisse merklich beeinträchtigte. Die Sowchosökonom schätzten den Verlust bei der Getreidelieferung auf ungefähr 200 Tonnen. Scheinbar ist das gar nicht so viel, aber für die Sowchoskasse, und besonders für die Leute aus der Brigade, war das ein großes Minus.

„Diesmal sind die Mechanisatoren selbst die strengsten Kontrolleure“, sagte mir Münch unterwegs, „aber man muß sie manchmal auch beraten. Ein gutes Wort brauchen die Menschen schon immer.“

Vorne tauchten vier winzige schwarze Punkte auf. „Sie haben Glück!“ wandte sich Nikolai an mich. „Dort kommen sie, die Wagner-Jungs. Sonst würden wir, wer weiß wie lange, hier sitzenbleiben.“

Alexander Wagner sprang als erster von seinem K-700-Riesen herab. Auf seiner Stirn glänzten Schweißtropfen. „Keine einzige Minute ausgehört heute“, gestand er mit offenem Lächeln. „Wir mühen die viel entlegenen Felder zu bearbeiten und das waren so an die 2 000 Hektar.“

Alle anderen fünf Mitglieder seiner Brigade kamen einer nach dem anderen heran. Ihre Traktoren hatten sie etwas abseits gestoppt.

„Schneepflügen?“ meinte Johann Winzer, der jüngste in der Brigade. „Wir sind es gewohnt. Heute bringen wir es auf andere Normen, morgen vielleicht auf zwei. Mal sehen. Hauptsache, wir halten den Zeitplan ein, nachher wird es ja keine Möglichkeit mehr geben, wieder auf die Felder zu kommen.“

Münch erklärte mir: Das

Schneepflügen ist die letzte, entscheidende Operation vor der Generalüberholung der Technik. Im Sowchos sei es schon Tradition geworden, daß man bis in den Spätherbst hinein die Herbstfurche zieht, dann das Stroh von den Feldern räumt und nachher sofort mit dem Schneepflügen beginnt. Obgleich man arbeiten so die meisten Mechanisatorenkollektive im Neuland. Das nennt sich massenhafter Technikinsatz, so lassen sich nicht nur die agrotechnischen Vorschriften gut befolgen, sondern auch Bestwerte bei der Techniknutzung erzielen.

Im Sowchos „Aktjubinski“ liegen sie in dieser Saison beispielsweise bei 2,1 und das ist eine der besten Kennziffern im Republikschnitt. Besonders gut spürt man das bei der Auslastung der energiestarken Schlepper K-700. Heute wird daraus kein Hehl gemacht, daß sie sich am effektivsten nur beim Schneepflügen erweisen; da kann die Tagesnorm ums Zwei-, ja sogar ums Dreifache überboten werden.

„Da verdienen wir auch viel mehr als sonst“, präzisiert Woldemar Liebert. Tatsächlich, diesen Faktor darf man auch nicht übersehen. Im vorigen Herbst, als der Sowchos die besten Erträge erzielte, wurde das durch eine sachkundige agrartechnische Arbeit im Winter erklärt. Und dem ist wirklich auch so. Deshalb wollen die Mechanisatoren der Schneeanhäufung nach wie vor die größte Aufmerksamkeit schenken.

Rund eine Viertelstunde dauerte unser Gespräch. Inzwischen war der Schnee um den Traktor von Alexander Wagner geschmolzen, obwohl der Motor abgestellt war. Er bemerkte meinen neugierigen Blick: „Ich habe ihn heute heißgefahren. Und morgen wird's noch heißer hergehen.“

Alexander FRANK

Gebiet Aktjubinsk

Die entscheidende Wendung

Das Kollektiv der Bauverwaltung „Promstroj“ macht in den letzten Jahren immer mehr von sich reden. Dieser Tage setzen sich die Bauarbeiter für einen erfolgreichen Jahresstart ein. Ausgangspunkt dafür sind die bisherigen Leistungen.

Noch vor etwa fünf Jahren geriet die Produktionstätigkeit des Betriebs immer mehr ins Stocken. Die Betriebsleiter lösten einander ab, die Arbeitsbummel war eine Alltagserscheinung. Man stand am Scheideweg, und doch war in dieser Situation eins klar: Es galt, neue Saiten aufzuziehen, um die rechte Richtung einzuschlagen. Gewicht legte man dabei vor allem auf die neue Arbeitsweise und das neue Herangehen an die Sache. Man wandte sich an die Arbeitskollektive, die die Notwendigkeit einer Umgestaltung sämtlicher Arbeit als erste verspürten. Eines solcher Kollektive war die Baubrigade von Robert Zimmermann. Die Brigademitglieder berieten zusammen mit der Betriebsleitung und den Mitgliedern des Parteibüros oft über die Möglichkeit einer entscheidenden Wendung in der Organisation der Bauarbeiten. Die Bildung von Komplexbrigaden war der erste praktische Schritt zur Lösung der Schwerpunktaufgaben. Dies erwies sich dann auch als richtig. Die Bauverwaltung begann sich nach und nach aus der Klemme zu ziehen. In den drei darauffolgenden Jahren hatte das Kollektiv nicht nur die früheren sicheren Positionen zurückgewonnen, sondern sie durch neue Leistungen noch mehr denn je bekräftigt. Bei den Rekonstruktionsarbeiten am Wohnungsbaukombinat bewältigten die Bauarbeiter ein fast doppeltes Jahresprogramm.

Seit April vergangenen Jahres arbeiten die Baubrigaden der Verwaltung mit Kollektivleistungsauftrag. Die wirtschaftliche Rechnungsführung brachte die Produktionseffektivität auf eine qualitativ neue Stufe. Die Baubrigaden wurden vergrößert. Aus den sechs bildete man nur drei. Mit zum Bestand der Brigaden zählen heute auch die Ingenieure und Techniker.

Gegenwärtig ist das Kollektiv der Bauverwaltung „Promstroj“ ein führender Betrieb im Gebiet. Doch mit ihren Leistungen sind die Bauarbeiter lange nicht zufrieden, denn sie sind überzeugt, daß noch nicht alle Reserven der Intensivierung voll genutzt werden.

„Uns bewegt stark das Problem des Arbeiterwachstums“, sagt der Arbeitsveteran und Gruppenleiter Johann Mock. „In der letzten Zeit sind Christin Bösling, Nikolaus Schneider und Jakob Kammerer in Rente gegangen. Sie alle waren Arbeitsgruppenleiter und Meister ihres Faches. Nun muß man sie durch andere ersetzen. Es ist jedoch nicht so einfach. Die Leute müssen dazu vorbereitet werden. Und dies betrachten wir heute als Aufgabe Nr. 1.“

Erst vor einiger Zeit kamen in die Brigade die jungen Arbeiter Wais Abdjakarimow und Aras Sarshanow. Sie fühlen sich in der Brigade schon nicht mehr einsam, denn sie befinden sich stets unter einer sicheren Obhut ihrer älteren Kollegen. Auch diese Arbeiter betrachten die Brigademitglieder als eine wichtige Voraussetzung, um auch künftig erfolgreich große Aufgaben bewältigen zu können.

Wilhelm BOCHNER
Gebiet Dsheskasgan

Millionen Tonnen aus Abgängen

In sechs Staaten der Welt — den USA, der BRD, Frankreich, Österreich, Großbritannien und Kanada — ist die Lizenz für die Erfindung eines neuen Produktes — des Eiweiß- und Fettkonzentrats — patentiert, das von Wissenschaftlern der Kasachischen Zweigstelle des Unionsforschungsinstituts der Mischfutterindustrie erzeugt wird ist.

Der Mischfuttermangel ist ein hemmender Faktor bei der Steigerung der Produktion tierischer Erzeugnisse in Kasachstan. Wie kann dieses Problem gelöst werden? Die Produktion von Mischfutter wächst nicht, weil es an Eiweiß- und Fettstoffen mangelt. Die Wissenschaftler des Sektors Aufbereitung von Rohstoffen und Fertigerzeugnissen gingen an die Lösung dieses Problems unkonventionell heran: Warum sollte man nicht versuchen, die Abgänge der Fleischindustrie als Rohstoffe zu verwenden? Jahr für Jahr gelangen in den Fleisch- und Fleischkonservenkombinaten die für die menschliche Ernährung untauglichen Brühe, Blut und ein Teil von Fetten in die Kanalisation. Akut ist das Problem der Verwertung von Hörnern, Hüfen und Federn. In den Betrieben der Fleischindustrie häufen sich behaarte Felle zu Bergen, die nicht für die Lederindustrie als Rohstoffe dienen können.

Das Problem einer abfallfreien Technologie in der Fleischindustrie hat bei uns vorläufig noch nicht überall seine Lösung gefunden. Daher steht es im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Wissenschaftler unserer Zweigstelle. Sie haben ein Verfahren zur Gewinnung eines neuen Futtermittels mit den vorhandenen technologischen Fließstraßen aus nichtstandardmäßigen wertlosen Rohstoffen erarbeitet. Zugleich löst es auch das Problem der abfallfreien Technologie in der Fleischindustrie.

Was sind die Vorteile dieses Produktes? Letzteres ist seiner Form nach ein Pulver, das ungeachtet seines 50prozentigen Fettgehalts jahrelang aufbewahrt werden kann. Infolge der Verarbeitung wird der Eiweißrohstoff zu einer Hülle für die Schütffette. Daher auch die Stabilität des Eiweiß- und Fettkonzentrats.

Das erste Rezept des neuen Produkts war im Jahre 1976 erschienen. Seitdem wurden weitere acht Varianten dieses Konzentrats erzeugt, die in bezug auf Kaloriengehalt, Nährstoffe, Tierfette und Protein wesentlich wertvoller sind.

An der Vervollkommnung des Endproduktes und der Technologie seiner Herstellung arbeitet man gemeinsam mit den Fachleuten des Semipalatinsker Fleisch- und Konservenkombinats sowie den Wissenschaftlern der Zweig-

Reinhold MAYER,
Leiter des Sektors für Aufbereitung von Rohstoffen und Fertigerzeugnissen in der Kasachischen Zweigstelle des Unionsforschungsinstituts der Mischfutterindustrie

stelle des Unionsinstituts der Fleischindustrie, die ihren Sitz ebenfalls in Semipalatinsk hat. Großen Anteil an der Entwicklung und der Einführung neuen Produkts haben die Wissenschaftler und Fachleute Antonina Ulanowa, Jefim Bachman, Georg Koop und Nikolai Kolot. Im Semipalatinsker Fleischkombinat ist bereits die erste industrielle Versuchstaktstraße zur Herstellung von Eiweiß- und Fettkonzentrat produktionswirksam geworden. Wir Wissenschaftler sind der Ansicht, daß der Prozeß der Einführung der abfallfreien Technologie in der Republik sich ungerechtfertigt in die Länge zieht. Unsere Erfindung erweckt großes Interesse im Ausland; sie wird auf der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft demonstriert. Es treffen immer neue Bestellungen ein. Indessen wird die neue Methode in unserer Republik wegen der ressourcenmäßigen Barrieren nicht effektiv genutzt. Laut unseren Berechnungen können heute in Kasachstan nahezu 27 000 Tonnen Eiweiß- und Fettkonzentrat aus wertlosen Rohstoffen der Fleischindustrie erzeugt werden. Dies wiederum wird es ermöglichen, zusätzlich 270 000 Tonnen Fleisch mit einem jährlichen ökonomischen Nutzeffekt im Agrar-Industrie-Komplex von 25 Millionen Rubel zu produzieren. Das Konzentrat kann sowohl in der Geflügelzucht als auch in allen übrigen Viehwirtschaftszweigen breite Anwendung finden. In diesem Jahr beendet das Institut „Kasgipromjasa o m l p r o m“ die Ausarbeitung des Entwurfs zur Rekonstruktion und zum Ausbau der bestehenden Kapazitäten in den Fleischkombinaten Alma-Ata, Petropawlowsk und Aktjubinsk, was zur Meisterung der Technologie der Herstellung des Eiweiß- und Fettkonzentrats in diesen Betrieben beitragen wird. Unseres Erachtens ist das allerdings noch zu wenig. Es kommt darauf an, die Umstellung der Fleischindustrie Kasachstans auf abfallfreie Produktion zu beschleunigen.

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
Über die Auszeichnung des Genossen P. N. Demitschew mit dem Leninorden

Für die großen Verdienste um die Kommunistische Partei und den Sowjetstaat und anlässlich seines 70. Geburtstags wird Genosse Demitschew, Pjotr Nilowitsch, Kandidat des Politbüros

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
A. GROMYKO
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
T. MENTSCHASCHWILI
Moskau, Krem. 2. Januar 1988

nicht schlecht abschneiden, belegen unsere bisherigen Leistungen.“

Die Tierzüchter der achten Brigade sind erfolgreich in die Viehüberwinterung gestartet. Auch heute führen sie im Rayonwettbewerb. Das bestätigen auch die Arbeitsergebnisse der Veteranen der Rindermast Gottfried Knaub und Bornellus Weimer.

„Unser wichtiges Anliegen ist jetzt, unsere Leistungen weiter auszubauen“, schätzt Joseph Weinberg ein. „Wir stehen vor Jahresabschluss. Die zurückliegenden Monate sind eine wichtige Strecke, aber noch nicht die ganze Überwinterungsperiode. Da gilt es, alle möglichen Umstände in Rechnung zu stellen, um noch effektiver zu arbeiten.“

Georg KISSLING
Gebiet Ostkasachstan

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR
Die Elektronik und die Rohre

Im Rohrzwerkwerk von Tscheljabinsk hat man mit der Meisterung der Produktion unikalear Ausrüstungen begonnen, die in der Weltpraxis nicht ihresgleichen kennen. Die landesgrößte Walzstraße „1020—1220“ wird auf die Produktion von Rohren mit großem Durchmesser umgestellt, die einem Druck von 75 Atmosphären statt 55 standhalten.

Nämlich solch eine Qualität der Produktion ist gegenwärtig für die Erschließung der Naturreichtümer des Tjumeners Nordens gebraucht. Doch vorläufig ist man genötigt, einen bedeutenden Teil von Rohren erhöhter Haltbarkeit im Ausland zu erwerben. Die fortwährende Rekonstruktion der Tscheljabinsker Walzstraße wird dessen Jahreskapazität auf 1 Million Tonnen bringen, was die Deckung des Bedarfs der Bauarbeiter an Hauptrohrleitungen gewährleisten wird.

Die von den Wissenschaftlern der AdW der Ukraine und des Instituts für Elektroschweißarbeiten „J. Paton“ entwickelte Technologie sieht eine umfassende Anwendung programmgesteuerter Schweißwalzstraßen und -pressen vor. Mittels strenger Kontrolle

von Mikroprozessoren gelingt es, superfeste Schweißnähte besserer Qualität zu erhalten. Doch die Qualität der Ausrüstungen selbst, die von den Maschinen- und Werkzeugmaschinenbauern von Kolonna, Elektrostal, Kramatorsk und anderer Städte hergestellt wurden, lassen Besseres zu wünschen übrig. Die Spezialisten von Tscheljabinsk müssen viel Erfindergeist und Mühe aufbringen, um diese Ausrüstungen an Ort und Stelle zu verbessern.

Aserbaidshansische SSR

Frühjahrsbestellung im Januar

In den Subtropen Aserbaidshans haben sich gleichsam alle Jahreszeiten begegnet: Die Gipfel der Talysh-Berge sind schneebedeckt. An ihrem Fuße aber scheint frühlingwarm die Sonne, deshalb führen die Gemüsebauern zwei landwirtschaftliche Vorgänge parallel durch: Auf einigen Feldern werden Zwiebeln gesät und auf anderen Flächen werden Weißkohl und anderes Gemüse geerntet.

Die spezialisierten Agrarbetriebe der Subtropen der Republik wollen in diesem Jahr zwei bis drei Gemüsernten je Hektar Land einbringen. Schon im März dieses Jahres wird man die vita-

minreiche Produktion abernten können, die an mehr als 800 Adressen in unserem Lande abgefertigt wird. Die störungsfreie Belieferung wird durch das etappenweise (mit je 10 Tagen Abstand) Auspflanzen der Setzlinge sowie durch die Aussaat von Gemüsekulturen mit verschiedenen Reifeterminen erzielt.

Die Ackerbauern der subtropischen Gebiete, der bedeutendsten Gemüsebauregion der Republik, haben die in Aserbaidshans höchste Hektarleistung der Bewässerungsflächen aufzuweisen.

Ukrainische SSR

Neuartiger Konverter

Sowjetische Fachleute haben eine Stahlschmelzanlage geschaffen, die in der Welt nicht ihresgleichen kennt. Dieser 50-Tonnen Konverter von neuem Typ ist in der Vereinigung „Schnadnowtschmasch“ angefertigt worden.

Die von dem zwölfgliedrigen Zentrum „Konvert“ entwickelte Stahlschmelzanlage besitzt nicht nur die übliche Fähigkeit, sich aus der senkrechten Stellung in die waagerechte und umgekehrt zu bewegen, sondern sie kann sich auch mit Hilfe eines originellen Antriebes wie ein Kreiseln drehen. Das ermöglicht den Metallurg, effektivere Verfahren bei Instandhaltungsarbeiten der feuerfesten Ausmauerung des Aggregats anzuwenden, was dessen Nutzungsdauer zumindest verdreifacht.

Zwischennationale Beziehungen kultivieren

Durch gemeinsame Bemühungen

Unsere Gebietsparteiorganisation schenkt in ihrer Tätigkeit zur Umgestaltung und Vervollkommnung der ideologischen und politischen Massenarbeit viel Aufmerksamkeit der Suche nach neuen und wirksamen Formen und Methoden der internationalistischen und patriotischen Erziehung, der Bildung multinationaler Arbeitskollektive, der Kultivierung zwischennationaler Beziehungen. Diesem Zweck dienen auch die neugegründeten Kommissionen für nationale und zwischennationale Beziehungen bei den Städte- und Rayons sowie auch der Sektor für nationale Beziehungen bei der Abteilung Propaganda und Agitation des Gebietspartei-Komitees. Mannigfaltig sind die Aufgaben der Kommissionen und des Sektors; sie betreffen das Studium und die Analyse der nationalen und zwischennationalen Probleme in unserem Gebiet, die Propagierung der Leninschen Prinzipien des Internationalismus und der Nationalitätenpolitik der KPdSU, das Kennenlernen der Sitten und Bräuche verschiedener Völker. So zum Beispiel erteilte die Kommission auf einer ihrer Sitzungen die Arbeit des Dshambuler Stadtpartei-Komitees bei der internationalistischen und patriotischen Erziehung der Bevölkerung sowie auch den Stand des Erlernens und des Unterrichts von Russisch und Kasachisch in den nationalen Schulen des Rayons Lugowaja, Fragen der internationalistischen und patriotischen Erziehung in der Arbeit der Kulturzentren des Swerdlow-Rayons. Vor kurzem legten auch der Sekretär des Partei-Komitees der Produktionsvereinigung „Chimprom“ A. Litowka und der Direktor des Dshambuler Oberlandkraftwerks M. Kukul ihre Rechenschaft über die Gestaltung der multinationalen Arbeitskollektive ab.

und patriotischen Erziehung der Werktätigen im Sinne der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU. Daran beteiligten sich alle Leiter der Betriebe und Organisationen, Parteisekretäre, Propagandisten und Lektoren der Gesellschaft „Snanje“, Lehrer und Mitarbeiter der DOSAAF. Diese Konferenz erarbeitete ausführliche Empfehlungen für die Verbesserung der internationalistischen und patriotischen Erziehung unter allen Bevölkerungsschichten. Unsere soziologische Gruppe führte umlangst Forschungen in den Arbeitskollektiven der Produktionsvereinigung „Chimprom“, des Oberlandkraftwerks des Nowodshambuler Phosphorwerks sowie auch in manchen anderen Betrieben über Fragen der Bildung der multinationalen Arbeitskollektive und der Arbeiterklasse unter der Stammbewölkerung. Die Ergebnisse dieser Forschungen werden bei der Erarbeitung konkreter Empfehlungen, Formen und Methoden der Erziehungsbearbeitung genutzt. Die gesamte Arbeit, gerichtet auf die internationalistische und patriotische Erziehung sowie auf die Herausbildung einer gesunden moralisch-psychologischen Atmosphäre in den Betriebskollektiven und Lehranstalten, wird von Sonderräten für internationalistische und patriotische Erziehung durchgeführt. Im großen und ganzen gibt es davon in unserem Gebiet rund 1 120; den meisten stehen erste Leiter der Betriebe, Organisationen und Lehranstalten vor. Weltgehende Entfaltung erfuhr bei uns die Verwirklichung der Beschlüsse des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrates der Republik über das Erlernen der kasachischen und der russischen Sprache. Gegenwärtig gibt es in verschiedenen Lehranstalten 288 Zirkel für das Erlernen von Kasachisch, 285 für Russisch und 35 für Deutsch. Außerdem gibt es auch Zirkel für das Erlernen der dunganischen und der türkischen Sprache. Ein lebhaftes Echo löste bei unseren Werktätigen der bekannte Beschluß des ZK der KPdSU über die Arbeit der Kasachischen Republikparteiorganisation zur internationalistischen und patriotischen Erziehung der Werktätigen aus. Dieser Beschluß wurde in allen Parteigrundorganisationen auf ihren Versammlungen wie auch auf den Plenarungen des Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees erörtert. Diese Fragen wur-

den auch auf den Augustberatungen der Mitarbeiter der allgemeinbildenden Mittelschulen, Berufs- und Fachschulen behandelt. In unserer Gebietshauptstadt gibt es heute zwei Dramentheater — ein kasachisches und ein russisches. Ihre künstlerischen Räte behalten die Aufstellung der Spielpläne bezüglich der ideologisch-moralischen, internationalistischen und patriotischen Erziehung der Zuschauer ständig in ihrem Blickfeld. Bei der Wahl des Repertoires wird der Ideengehalt und die Aktualität der Stücke stark berücksichtigt. Beachtet wird dabei auch die nationale Struktur der Bevölkerung. Von großem erzieherischen Wert sind auch die Aufführungen verschiedener Stücke der kasachischen, russischen und Weltklassik sowie der modernen Bühnenaufnahmen aus allen Schwesterrepubliken: „Soldat der Revolution“ von Sch. Murtasajew und K. Iskakov, „Jenlik-Kebek“ von M. Auesow, „Aufstieg auf den Fudshljama“ von Tsch. Altamtow, „Festung Brest“ von K. Gubarewitsch usw. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Stücke der hiesigen Bühnenaufnahmen wie zum Beispiel „Aischabibi“ von B. Adildajew und „Kischkental-Aul“ von D. Issabekow. Am Beispiel unseres Gebiets kann man anschaulich die Wandlungen im Leben der Vertreter aller Nationen und Völkerschaften sehen — sowohl der großen als auch der kleinen. Nehmen wir zum Beispiel die Deutschen, deren Anzahl im Gebiet heute mehr als 74 000 Menschen beträgt. Die Werktätigen der deutschen Nationalität arbeiten in allen Bereichen der Industrie- und der landwirtschaftlichen Produktion, beteiligen sich aktiv an gesellschaftlichen Leben ihrer Arbeitskollektive. Unter ihnen gibt es gegenwärtig 500 Deputierte des Gebiets-, der Rayon-, Stadt- und Dorfsowjets der Volksdeputierten, Hunderte Betriebsleiter, Schuldirektoren, Ingenieure und Techniker, Lehrer und Ärzte. Für die hohen Leistungen in der Arbeit und im öffentlichen Leben sind über 90 von ihnen mit Medallien und Orden ausgezeichnet, 3 300 Werktätige deutscher Nationalität sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Bereits zehn Jahre leistet der gesellschaftlich-politische Klub „Oktober“ ersprießliche Tätigkeit unter den Werktätigen der deutschen Nationalität. Seine Sitzungen hält er gewöhnlich in den Arbeits- und Lehrkollektiven ab, wo Deutsche arbeiten. Das Programm des Klubs enthält Treffs mit den Volksdeputierten und Delegierten der Parteitage, mit den Schrittmachern der Produktion, den Arbeits- und Kriegsveteranen, Zusammenkünfte mit den Soldaten-Internationalisten, mit örtlichen Dichtern und Komponisten, mannigfaltige Diskussionen, Vorträge und schöpferische Darbietungen der Laienkünstler. Großes Ansehen erwarb das Gesangs- und Tanzensemble „Lorelei“, ein mehrfacher Sieger verschiedener Gebiets- und Republikwettbewerbe. In seinem Repertoire gibt es zahlreiche Lieder von klassischen und modernen Komponisten, darunter auch Volkslieder und Tänze aus der Ukraine, Belorussland und den Ostseerepubliken. Die Rolle des Sozialismus bei den Wandlungen im Leben der kleinen Völkerschaften sieht man gut am Beispiel der Dunganen, die in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus China nach Kasachstan und Kirgisien gekommen sind. Von einer Generation zur anderen werden unter ihnen die Erinnerungen weitergegeben, wie ihre Vorfahren den langen und schweren Weg in die neue Heimat zurücklegten, wie ihnen die Russen, Kasachen und Kirgisen in den ersten Jahren mit Vieh, Nahrung und Kleidung behilflich waren. Heutzutage leben im Gebiet etwa 17 000 Dunganen. Diese Menschen sind vor allem durch ihre Arbeitsamkeit gut bekannt. Jeder kennt bei uns den Vorsitzenden des Kolchos „Kommunisteski“ I. Manesow, der zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR gewählt wurde. Und die Arbeitsgruppenleiter dieses Kolchos Manafu Scher ist Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans. Dutzende Dunganen sind im Gebiet weitgehend als gute Spezialisten, Parteimitglieder, Funktionäre sowie als Betriebsleiter bekannt. Zur Zeit steht das ideologische Aktiv unseres Gebiets vor der Aufgabe, die Errungenschaften unseres Landes in den Jahren der Sowjetmacht anhand konkreter Beispiele aktiv und zugänglich zu erläutern, damit es jedem bewußt wird: Alles, was wir heute besitzen und was wir erreicht haben, ist nur dank dem Sozialismus, dank der Leninschen Nationalitätenpolitik der KPdSU möglich geworden. Will MEHLMANN, Leiter des Sektors für nationale Beziehungen im Dshambuler Gebietspartei-Komitee

Hausherr im Betrieb sein

Als Rohstoff für die Produktion von welchem Dachmaterial und Karton dienen Altpapier, Holz und Alltextilien. Den Prozeß der Verarbeitung der letzteren fiebert es noch bis vor kurzem im Pawlodarer Werk für Karton- und Ruberoidproduktion. Die hier installierten technologischen Taktstraßen standen oft still. Ihre Einrichtung erforderte nicht wenig Zeit und Kraft. Der Brigadier der Reparaturwerkstatt Michail Nikitenko, ein im Werk gut bekannter Mann, der hier seit dessen Inbetriebnahme arbeitet, hatte auf einer Planung im Eifer gesagt: „Schluß, Männer, die Geduld ist aus. Wir müssen uns etwas einfallen lassen, um die Einrichtung der Ausrüstungen zu erleichtern.“ Die „Männer“ hatten auf die leidenschaftlichen Worte des Brigadiers zuerst nichts erwidert. Sie wußten ja selbst, daß etwas getan werden mußte. Doch konkrete Wege zur Lösung des entstandenen Problems konnten sie nicht finden, obgleich sie sich darüber Gedanken machten. Diesmal kam aber die Sache wunderbar schnell in Gang. Vielleicht war es wirklich schon unerträglich geworden, oder hatten die Umstände ihre Rolle gespielt. Wie dem auch sei, man fand das Gesuchte: Vor allem montierte man längs der Wand mit Elektromotoren, die die technologischen Linien treiben, zwei Ankerbalken, wobei außergewöhnliches Können und Feingefühl offenbart wurde. Jetzt braucht man zur Auswechslung eines beschädigten Motors nur etwas mehr als eine halbe Stunde. Früher brauchte man dazu fast eine ganze Arbeitsschicht. Man erfand auch eine Vorrichtung, die das Auswechseln der Holzverschalung der großen Trommel — des Hauptmechanismus für die Verarbeitung des Rohstoffs — mehrfach beschleunigte. „Unsere Arbeitskollektive befinden sich in solchen ökonomischen Verhältnissen, die sie veranlassen, ständig den technologischen Prozeß zu vervollkommen und sich nicht bei dem Erreichten zufriedenzugeben“, sagt der Technische Direktor des Betriebs Alexander Sawjalow. „Zu den wichtigsten Stimuli gehören der Brigadevertrag und die wirtschaftliche Rechnungsführung, das differenzierte System der Arbeitsentlohnung. Zum Beispiel werden die Reparaturarbeiter gegenwärtig nicht für die Menge der Reparaturen entlohnt, sondern entsprechend der ununterbrochenen Arbeit der Ausrüstungen. Je länger die technologischen Taktstraßen ohne Stillstände arbeiten, desto höher ist das Endresultat; höher sind folglich auch die Abführungen in den Lohnfonds der Reparaturarbeiter.“

Rekonstruktion und Neuausrüstung — das ist einer der Hauptwege der Suche der Arbeiter und Spezialisten um die Hebung der Produktionseffektivität und der Qualität der Erzeugnisse. Dieser Prozeß erfährt eine immer breitere Entwicklung. Er erstreckt sich nicht nur auf die Hauptabschnitte, sondern auch auf die Hilfsabteilungen, denen man lange Zeit keine Aufmerksamkeit schenkte. Mit unter solchen „vergessenen“ Abschnitten war auch das Etikettenaufkleben auf die Fertigerzeugnisse — die Ruberoidbalden. Das ist eine eintönige manuelle Arbeit, bei der man rasch ermüdet. Ein Enthusiastenkollektiv unter Leitung des Ingenieurs Vitali Sabel schuf eine Maschine für das automatische Aufkleben der Etikette. Natürlich läßt sich das gewünschte Resultat nicht überall durch Rekonstruktion erzielen. Für die Hebung der Effektivität der Produktion sind auch Können und Meisterschaft nötig, sowie richtige Ausnutzung der Maschinen und Mechanismen. Die Brigade von Grigori Prjadko, die das Aggregat für Kartonpro-

duktion bedient, wurde Sieger im Zweigwettbewerb dieses Jahres. Den Erfolg erzielten sie, weil man in diesem Kollektiv die Technologie der Produktion streng befolgt. Den Prozeß der Bedienung des Aggregats hat die Brigade vollkommen gemastert, wodurch sie Zeit gewinnt und zur Produktion hochwertiger Erzeugnisse beiträgt. In den letzten drei Jahren hat das Werk den Produktionsausstoß fast um ein Drittel erhöht. Seine Erzeugnisse liefert es an alle Bauobjekte der Republik. Dabei hat sich die Anzahl der Beschäftigten verringert. Die Beschleunigung wurde dank der Hebung der Arbeitsproduktivität erzielt. Gewachsen ist auch der Gewinn des Betriebs, was die Tarifarbeit und die Gehälter der Arbeiter und Angestellten erhöht hat. „Der Übergang zu einer neuen, höheren Entlohnung der Arbeit ist nicht auf jemandes Wunsch geschehen, sondern vom Leben diktiert“, erzählt Soja Tschernowa, Ökonomischer Direktor des Werks. „Erhöhte Löhne haben wir durch unsere Aktivistenarbeit und durch wirtschaftliches Verhalten zu unserem Reichtum verdient. Das besagt bestätigend folgende Angaben. Im Vergleich zum Jahr 1986 ist die Arbeitsproduktivität um 8,6 Prozent und der Lohn um 3,5 Prozent gestiegen. Wir befolgen also streng eines der wichtigsten ökonomischen Gesetze, demzufolge die Arbeitsproduktivität etwa doppelt so schnell als die Löhne anzuwachsen muß. Zugleich vollzieht sich bei uns eine Senkung der Produktionsausgaben. Die Selbstkosten der Erzeugnisse sind jetzt um 1,4 Prozent gesunken gegenüber der Planvorgabe von 0,5 Prozent. Soja Wassiljewna erzählte ausführlich über den ökonomischen Mechanismus, der den Menschen das Gefühl des Herren der Produktion aneignet, von dem oben der Technische Direktor erzählte. Im Betrieb hat man eine Attestierung der Arbeitsplätze durchgeführt, Normative und Limits für Rohstoffe und Materialien sowie die Lohnfonds für jedes Arbeitskollektiv festgelegt. Der Verbrauch von Mitteln und Materialien wird streng kontrolliert. Mehrverbrauch gilt hier als außerordentliches Vorkommnis. Die Entscheidung über zusätzliche Mittel oder Rohstoffe können nur zwei Personen treffen — der Technische und der Ökonomische Direktor. Doch im beliebigen Fall legt sich das auf die Geldtasche des Kollektivs, das den Mehrverbrauch zugelassen hat. Materialensparung wird im Gegenteil stimuliert. Daher ist jeder bestrebt, den Produktionsprozeß zu verbilligen und die Selbstkosten der Erzeugnisse zu senken. Jetzt schauen die Menschen nicht gleichgültig zu, was für Material und in welcher Menge zur Produktion eines Erzeugnisses verbraucht wird. Sie rechnen, suchen und finden Wege zur Senkung des Materialaufwands. Dazu ein anschauliches Beispiel. In einer Abteilung benutzte man viele Jahre lang zum Sieben des Rohstoffs Siebe aus Buntmetall. Sie waren teuer und hielten aus, aber nicht lange. Nach 20 Tagen mußten diese Siebe ausgewechselt werden. Hat das jemand Sorgen gemacht? Nein, denn der Lohn und das Ergebnis im sozialistischen Wettbewerb wurden durch das Bruttoergebnis bestimmt. Andere ökonomische Kennziffern, darunter auch die Selbstkosten der Erzeugnisse, waren dabei nicht von Belang. Als man aber zur vollständigen Rechnungsführung überging, als Limits für den Material- und Mittelaufwand eingeführt wurden, waren die Menschen gleich wie ausgewechselt. Sie berechneten die Auslagen und befaßten sich mit technischem Schaffen. Und so fand man auch die Möglichkeit, die Metallsiebe durch Siebe aus Polyäthylen zu ersetzen. Sie sind billiger und dazu

Der Vorgänger

Die Baggerführerbrigade von Jakob Hemel ist das einzige Komsomolzen- und Jugendkollektiv im Abbaubereich der Bergbauverwaltung Sarbal. Dieses Kollektiv war vor sechs Jahren gegründet worden, als hier der neue Bagger mit einem 8-Kubikmeter-Löffel eingesetzt wurde. Jakob war unter denjenigen, die ihn montierten. „Es traf sich so zu“, erzählt der Abschnittsleiter A. Sanajew, „daß der ehemalige Brigadier kündigte, und das Kollektiv wurde Hemel anvertraut. Er ist natürlich jung, doch wie die Zeit bewiesen hat, war die Wahl richtig. Hemel kennt gut unseren nicht leichten Bergarbeiterberuf. Er versteht es, mit den Menschen eine gemeinsame Sprache zu finden und hat Einvernehmen im Kollektiv erzielt. Jakob weiß Bescheid über die Fähigkeiten seiner Baggerführer und plant die Arbeit stets unter Berücksichtigung der Möglichkeiten eines jeden. Der Brigadier wird geachtet, weil er nie einen Schwächling aus der Brigade loswerden möchte. Im Gegenteil: Er nimmt die Schwierigkeiten in Kauf und tut alles, um dem Unterfahren zu helfen, seinen Rückstand aufzuholen und mit den Kollegen Schritt zu halten.“ Jakob Hemel ist anspruchsvoll gegen sich und die anderen. „Von mir hat die Presse schon einmal geschrieben“, sagte Jakob. Der Artikel hat mir nicht gefallen. Warum? Na, weil man mich da als Ritter ohne Fehl und Tadel hingestellt hatte. Das entspricht nicht der Wirklichkeit, denn ich habe meine Schwächen und beuge auch Fehler.“ „Was mir an Hemel gefällt, ist dessen unruhiger Charakter“, sagt der Baggerführer Kostin. „Er ist jederzeit für seine Kollegen da, wenn Not am Mann ist. Und was die Menschen an ihm außerdem noch beachtet, ist, daß er seine Fehlgriffe einsteht und diese zu beseitigen sucht. Wie sollten da die Jungs nicht fleißig sein.“ In Sachen Arbeit legt sich das Komsomolzen- und Jugendkollektiv auch wirklich tüchtig ins Zeug. Es war wiederholt Sieger im sozialistischen Wettbewerb. Gleich anderen Jugendkollektiven der Vereinigung Sokolowka-Sarbal wurde es für hohe Produktionskennziffern mit einem Diplom des Gebietsgewerkschaftskomitees der Mitarbeiter der Hüttenindustrie gewürdigt. Bereits Ende Oktober des vorigen Jahres meldete die Besatzung von Jakob Hemel die Erfüllung ihrer Aufgaben für die ersten zwei Planjahre. Ein nicht anzweifelnwertes Verdienst hat daran der Brigadier.



Die Brigade des Staatspreisträgers der UdSSR K. Schopanejew aus der 17. Bau- und Montageverwaltung des Truists „Almataktulbystroj“ gehört mit zu den Verfassern des offenen Schreibens, in dem die Bauarbeiter der Republik aufgerufen werden, die Aufgaben der ersten drei Planjahre zum Eröffnungstag der XIX. Unionspartei-Konferenz zu erfüllen. Der Erfolg der Brigade beruht vor allem auf sorgföhrlichem Verhalten zur jungen Generation und qualifizierter Nachwuchsausbildung. Unser Bild: Die Schüler aus der Berufsschule Nr. 14 Nikolai Gontscharow (links) und Sershan Dekelbajew haben ihren Unterricht im Elektroschweißen direkt auf dem Bauobjekt. Ihr Lehrmeister ist der Elektroschweißer 5. Qualifikationsstufe Michail Semjonow. Foto: KasTAg

Im Blickpunkt — „Kleinigkeiten“

Die Umgestaltung hat Millionen Menschen in ihren Bann gerissen. Sie ist für sie zu einer ureigenen Sache geworden. Mit seiner schöpferischen Arbeit auf Feld und Farm, in Industrie- und Baubetrieb fördert jeder Mensch die Kelme des Neuen und leistet seinen Beitrag zur Realisierung der von unserer Kommunistischen Partei gestellten Aufgaben. Die Wirtschaftsreformen und die soziale Erneuerung haben auch das Kollektiv des Sowchos „40 Jahre Kasachische SSR“ mit hineingezogen. Hier bin ich nun bereits mehr als zehn Jahre lang Melkerin. In den letzten Jahren haben sich die Methoden der organisatorischen und Wirtschaftsarbeit wesentlich verändert. Das Interesse der Menschen für die wirtschaftliche Rechnungsführung und den sozialistischen Unternehmungsgelst steigt. Auf unseren Produktionsabschnitten berechnen wir nun exakt den Aufwand und die Ergebnisse unserer Arbeit, sparen im großen und im kleinen und suchen nach Wegen zur möglichst effektiven Lösung der Probleme. Kurzum, es ist eine angespannte schöpferische Arbeit im Gange. Dies beurteile ich nach den Arbeitsergebnissen unserer Farm und meiner Gruppe. Unser Milchkomplex hat 1987 die Milchproduktion vergrößert und bewältigt erfolgreich seinen Plan. Unsere Gruppe, die nach der

Leistungsvertragsmethode arbeitet und der neben mir noch Swetlana Liebert, Paulina Kiel und Emma Fink angehören, betreibt 160 Kühe. Die Arbeit geht uns gut von der Hand. Unseren Jahresplan der Milchproduktion haben wir in zehn Monaten bewältigt und 2 500 Kilogramm Milch je Kuh erzielt. Meine Dorfleute haben mir großes Vertrauen entgegengebracht und mich zu ihrer Deputierten des Rayonsowjets gewählt. Darüber, mit welchen Sorgen die Abgeordneten aus unserem Dorf zu tun haben, möchte ich etwas eingehender berichten. Romanowka ist ein großes altes Dorf. Seine Einwohner sehen sich mit zahlreichen ernsthaften Problemen konfrontiert. Es gibt auch solche, die auf den ersten Blick wie Kleinigkeiten und etwas zweitrangiges anmuten. Doch das Leben zeigt, daß sie die Arbeitsergebnisse der Menschen und deren Stimmung wesentlich beeinflussen. Nicht selten wenden sich unsere Leute mit ihren Problemen an uns Deputierten und bitten um unsere Unterstützung bei deren Entscheidung. Lange Zeit befand sich unser Dampfbad in bedauerlichem Zustand: seine Räume waren baufällig, das Kesselhaus versagte oft seinen weiteren Dienst. Oft genug war das Bad nicht „intakt“. Deshalb sahen sich unsere Leute gezwungen, das Bad im

Nachbardorf aufzusuchen. Dann nahmen sich die Deputierten dieser Sache an. Eine eigens dazu organisierte Sonderkommission untersuchte den Zustand des Bades. Darauf ersuchten die Kommissionsmitglieder die Sowchodirektion, eine Generalüberholung des Dampfbades vorzunehmen. Es wurde auch eine Renovierungsbrigade gegründet, die das Bad bis zum Herbst erneut seiner Bestimmung übergab. Die Mechanisatorenstraße unseres Dorfes gehört zum Kompetenzbereich der Deputierten des Dorfsowjets Galina Rauh. Ihr sprach das Aussehen dieser Straße schon längst nicht mehr zu. Neben den Häusern gab es Schutthaufen, Grünanlagen fehlten. Die Straße war nicht asphaltiert. Galina Rauh versammelte die Straßeneinwohner. Während einer offenen Aussprache gelangten die Leute zur einhelligen Meinung, daß sich alle an der Bessergestaltung und Begründung der Straße beteiligen werden. Es wurden mehrere Subotniks organisiert, an denen sich groß und klein beteiligte. Man gab Wagen zur Abtransportierung des Schutts, Bäume und Sträucher wurden gepflanzt. Die Hofgelände wurden umzäunt. Die Straße ist jetzt nicht mehr wiederzuerkennen. Im nächsten Jahr wird sie eine Asphaltdecke bekommen. Und noch etwas „Nebensäch-

liches.“ Die Mutter von sechs Kindern Emma Keller beklagte sich bei der Vorsitzenden des Frauenrates Valentina Sept über die schlechten Wohnverhältnisse ihrer Familie. Die Deputierten untersuchen diese. Danach sprach sie bei der Sowchodirektion und dem Gewerkschaftskomitee für die Familie Keller, damit man ihre entsprechende Wohnung zuteile. Auf seiner Sitzung beschloß das Gewerkschaftskomitee, diese Familie in die Liste für Begünstigte aufzunehmen. In wenigen Monaten wird die Familie eine neue Wohnung beziehen. Ein aufmerksames und entgegenkommendes Verhalten zu den Nöten und Belangen der Menschen erhöht das Ansehen unserer Deputierten. Als unsere Hauptaufgabe werten wir die gerechte Lösung aller Alltagsfragen. In unserer Tätigkeit gibt es, besonders in der letzten Zeit, keine sogenannten Kleinigkeiten und Belanglosigkeiten mehr. Anscheinend ist es kein unmittelbares Anliegen der Deputierten, ob die Mechanisatoren während der Ernte immer rechtzeitig mit Warmessen versorgt werden. Doch die Kommission des Dorfsowjets für Handel, Gemeinschaftsverpflegung und Dienstleistungen, der Valentina Sowkow vorsteht, rückte diese Frage in den Blickpunkt. Sie nahm eine

Rechenschaftslegung der Leiterin der Sowchöskühe Ida Sawrona entgegen. Und die Sache wurde sofort geregelt. Lange Zeit herrschte in unserem Kulturhaus Fadheit und Langeweile. Die Leute kamen nur selten und ungerne hierher. An einem schönen Abend kam ich hier vorbei und sprach mit der Leiterin des Kulturhauses Nina Paul und dem künstlerischen Leiter Jakob Lebert. Beide beschwerten sich über das mangelhafte Interesse für die Laienkunst und die geringe Anzahl der Laienkunstteilnehmer. Am anderen Tag, als ich auf die Farm kam, sprach ich darüber mit unseren Frauen und lud sie für den Abend ins Kulturhaus. Abends fanden sich im Klub die Melkerin Maria Franz, die Kälberwärterin Olga Becker und andere Dorfleute ein. Wir begannen zu üben. Unlängst kamen unsere Dorfleute zu unserem ersten Laienkunstkonzert. Zur Zeit bestehen beim Kulturhaus Chor-, Tanz- und Bühnenzirkel sowie ein Volksinstrumentenorchester. Mit einem Wort, die Menschen kommen nun gern in ihr Kulturhaus. In der Viehwirtschaft ist die Stallhaltung der Tiere im Gange. Dabei ist eine strikte Kontrolle des Futterverbrauchs geboten. Es ist sehr wichtig, daß alle technischen Mittel reibungslos funktionieren. Eine besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge brauchen jedoch die Kader. Unter welchen Bedingungen arbeiten sie? Wie sind Arbeit und Erholung organisiert? Diese Fragen stehen im Blickpunkt der Tätig-

keit unserer Deputiertengruppe. In den ersten Tagen der Stallhaltung war die Verkaufsstelle im Milchkomplex geschlossen, auch die Dusche war nicht intakt, so daß die Leute in ihrer Arbeitskluft nach Hause gehen mußten. Auch die Rote Ecke war geschlossen. Auf der Versammlung der Viehzüchter wurde über all diese Unterlassungen frei von der Leber weggesprochen. Wir forderten von unserem Brigadier Nikolai Sykow, für gesunde Arbeits- und Erholungsbedingungen zu sorgen. Und das verfehlte nicht seine Wirkung. Eine Verkaufsstelle wurde eröffnet. Uns wird Warmessen gebracht, die Dusche funktioniert immer. In der Roten Ecke kann man sich gut erholen und neue Zeitungen lesen. Die Deputiertenpflichten sind keineswegs leicht, wie das auf den ersten Blick scheinen mag. Sie fordern uns eine Menge Energie ab. Wir müssen den Menschen viel Aufmerksamkeit entgegenbringen. Die Wähleraufträge lassen sich gar nicht immer so einfach erfüllen. Doch es bereitet einem aufrichtige Freude und Genugtuung, daß die aufgebotehen Bemühungen den Menschen zum Nutzen reichen und dadurch zu einem Beitrag für die Umgestaltung unseres Lebens, für den Aufstieg unserer Wirtschaft und für die Erweiterung der sozialen Demokratie werden. Hermine KEILER, Melkerin im Sowchos „40 Jahre Kasachische SSR“, Deputierte des Zelinograder Rayonsowjets

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Zeitraum der Energiewirtschaft

ULAN-BATOR. Die Kraftwerkbauer des „sieben Winden ausgesetzten“ Darchan haben die Stadtbewohner zuverlässig mit Wärme versorgt. In dieser jungen mongolischen Stadt sind drei weitere Kesselanlagen des Wärmekraftwerks mit einer Stundenleistung von 225 Tonnen Dampf in Betrieb gegangen. Sie erzeugen ausreichend Wärme sowohl für die bestehenden als auch für die künftigen Wohnkomplexe des ungestüm wachsenden Industriezentrums der MVR.

Das laufende Planjahrfrüht gilt in der Republik als ein Zeit-

raum der Energiewirtschaft. Laut Beschluß des XIX. Parteitags der MRVP sollen 50 Prozent der für den gesamten Industrie- und Wohnungsbau benötigten Mittel auf die Energiewirtschaft entfallen. Das vergangene Jahr war das entscheidendste bei der Realisierung dieses Programms.

Am Vorabend des 70. Jahrestags des Großen Oktober wurde in Ulan-Bator strikt termingerecht der republikweit stärkste Anlagenkomplex des vierten Wärmekraftwerks seiner Bestimmung übergeben.

Am Vorabend des 70. Jahrestags des Großen Oktober wurde in Ulan-Bator strikt termingerecht der republikweit stärkste Anlagenkomplex des vierten Wärmekraftwerks seiner Bestimmung übergeben.

Künftig ohne Kredite

BUKAREST. Durch die Realisierung im Jahre 1987 eines größeren Exportvolumens als im Vorjahr erzielte Rumänien eine positive Handelsbilanz. Dies wurde auf der jüngsten Sitzung des Politischen Exekutivkomitees des ZK der Rumänischen Kommunistischen Partei festgestellt.

Für 1988 sind Maßnahmen zur Vergrößerung der Pro-

duktionsausfuhr vorgesehen, was ermöglichen soll, die zur Sicherung der für 1988 geplanten Importe und andere Valutaaufwände sowie zur Tilgung der Auslandsschulden erforderlichen Ressourcen zu schaffen. Das Politische Exekutivkomitee des ZK der RKP faßte den Beschluß, künftig keinerlei Kredite mehr aufzunehmen.

60 000 Einzugsfeste

BUDAPEST. Um 2 Prozent vergrößerten die ungarischen Bauschaffenden im Jahre 1987 den Umfang der Bau- und Montagearbeiten im Vergleich zu 1986. Es wurden immense Investitionen in Anspruch genommen, die Produktionskenn-

ziffern stiegen um 3 Prozent. Laut vorläufigen Angaben des Ministeriums für Bauwesen und Entwicklung der Städte der UVR gilt der Plan des Vorjahres beim Wohnungsbau als erfüllt. In rund 60 000 Wohnungen wurde Einzug gehalten.

Historisches Ereignis

Der niederländische Außenminister, Hans van den Broek, hat in einem Interview den in Washington unterzeichneten sowjetisch-amerikanischen INF-Vertrag „als ein historisches Ereignis, das das Sicherheitsniveau in Europa erhöht“, charakterisiert.

Die niederländische Regierung begrüßt diesen Vertrag sehr und unterstützt ihn voll und ganz. Der Politiker brachte die Hoffnung zum Ausdruck, „daß der INF-Vertrag den anderen Verhandlungen über die Rüstungskontrolle einen Impuls verleihen und zur allgemeinen Verbesserung der Ost-West-Beziehungen beitragen wird“.

„Die niederländische Regierung hofft, daß nach dem INF-Vertrag ein weiterer Fortschritt auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle erreicht wird. Wir sehen mit besonderer Genugtuung, daß Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow bei ihrem jüngsten Treffen auf dem Weg zu

einem Abkommen über die 50-prozentige Reduzierung der strategischen Arsenale beider Länder vorangekommen sind, was die Perspektive eröffnet, im neuen Jahr einen Vertrag über diese Rüstungen zu unterzeichnen. Wir messen auch der Erreichung einer Vereinbarung über das Verbot der chemischen Waffen und der Schaffung eines stabilen Gleichgewichts auf niedrigem Niveau im Bereich der konventionellen Rüstungen und anderen Maßnahmen große Bedeutung bei, die zur Festigung des Vertrauens und der Sicherheit führen“, sagte der Minister.

Die Regierung seines Landes sei davon überzeugt, daß die Maßnahmen zur Rüstungskontrolle, wie wichtig sie auch immer sein mögen, ein Bestandteil eines breiteren Dialogs sind, der notwendig sei, um die Beziehungen zwischen Ost und West konstruktiver zu gestalten.



Die Regierung Äthiopiens realisiert durchgreifende Maßnahmen zur Verhütung eines großen Hungers in den nördlichen Landgebieten, die erneut von einer verheerenden Dürre heimgesucht wurden. Zur Zeit leiden rund 5,2 Millionen Einwohner der Provinzen Eritrea, Wollo, Tigray und Hararge unter Nahrungsmittelmangel. In diesen Gegenden ist ein Netz zur Verteilung von Lebensmitteln geschaffen und sind provisorische Ambulanzen eröffnet worden. Die Hilfebedürftigen haben schon über 50 000 Tonnen Getreide aus Staatsvorräten erhalten. Die von der UNO und dem Internationalen Roten Kreuz bereitgestellten Transportmittel befördern aus dem am meisten düregeschädigten Hafenstadt Aseb in Tigray Frachten der außerordentlichen Hilfe.

Unser Bild: Lebensmittelverteilung in einer Ortschaft der Tigray-Provinz.

Foto: TASS

Ergebnisse des vergangenen Jahres

Das vergangene Jahr 1987 wird in die Geschichte zweifellos als ein Meilenstein, der eine Etappe in der Entwicklung der internationalen Beziehungen beendet hat, und als eine vielversprechende Einleitung der nächsten Etappe eingehen.

Das sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen in Washington, dessen Höhepunkt die Unterzeichnung des Vertrages über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite war, hat überzeugend vor Augen geführt, daß politische Lösungen die einzig effektive Methode der Gewährleistung der Sicherheit einzelner Völker und der ganzen Menschheit sind.

Neben den prinzipiellen Gegnern der Abrüstung aus dem militärisch-industriellen Komplex hat es in der Welt immer viele Skeptiker gegeben, die behaupten, daß unter den Bedingungen der gegenwärtigen militärischen Rivalität, des Argwohn und des Mißtrauens die reale Abrüstung unmöglich ist. Der Vertrag über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite hat ihre Positionen ernsthaft erschüttert.

Es wäre noch verfrüht, von einem grundlegenden Umbruch in den Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA zu sprechen. Beide Länder müssen Belastungen aus den Jahrzehnten des kalten Krieges überwinden und alte Stereotypen bei der Einschätzung der Absichten der anderen Seite beseitigen. Die sowjetische Führung ist aber schon jetzt bereit, wie M. S. Gorbatschow während der Gespräche erklärte, die Beziehungen zwischen beiden Ländern in die Bahn der gegenseitigen Verständigung, in die Bahn des konstruktiven Zusammenwirkens im Interesse beider Staaten und der ganzen Welt zu lenken.

Es ist wichtig zu betonen, daß der 1987 unterzeichnete sowjetisch-amerikanische Vertrag über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite zum ersten wichtigen Schritt bei der Realisierung des Programms der Befreiung der Menschheit von den Kernwaffen noch in diesem Jahrhundert wird.

Dieses Abkommen hat nicht nur einen Präzedenzfall für die reale Abrüstung geschaffen. Es

weist auch konkrete Wege ihrer künftigen Verwirklichung. Mehrere Typen der Kontrolle der Einhaltung der Vertragsverpflichtungen sowie Methoden ihrer Realisierung könnten mit Erfolg in anderen Abkommen über die Rüstungskontrolle verwendet werden. Während der Verhandlungen über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite wurden reiche Erfahrungen unter anderem bei der Abstimmung des Textes der Arbeiten zur Verschrottung von Waffen, bei der Bestimmung des Modus der Beseitigung möglicher gegenseitiger Ansprüche auf einzelnen Fragen, sowie bei der Lösung von Problemen, die mit der Jurisdiktion dritter Länder zusammenhängen, auf deren Territorium die zu vernichtenden Rüstungen stationiert sind.

Das wichtigste ist, daß nach der Erfüllung der Bestimmungen des sowjetisch-amerikanischen Vertrages von 1987 unser Planet in der Tat zu einem sichereren Ort für das Leben der Menschen wird. Die Menschheit hat sich überzeugt, daß die nukleare Abrüstung möglich ist und eine Welt ohne Atombombe aufgebaut werden kann.

Weiterer provokatorischer Schritt der USA-Administration

Die USA-Administration, die den nicht sehr entschlossenen Widerstand des Kongresses überwand, sich über die Proteste der internationalen und amerikanischen Öffentlichkeit hinwegsetzte und schließlich den gesunden Menschenverstand herausforderte, hat die Aufnahme der Produktion neuer, binärer Gefechtsköpfe befohlen.

Dieser provokatorische Schritt, der eine neue Runde des chemischen Wettrüstens einleitete, unternahm Washington in einer Zeit, da die Sowjetunion die Produktion von Kampfstoffen völlig einstellte und sich auf der Genfer Abrüstungskonferenz vielversprechende Perspektiven der Unterzeichnung einer internationalen Konvention über das vollständige und allgemeine Verbot und die Beseitigung dieser Massenvernichtungswaffe abzeichneten. Binäreschosse wurden in die USA-Arsenale gleich nach Abschluß des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens aufgenommen, bei dem die amerikanische Seite laut und vernehmlich ihre Treue zur Idee der Abschaffung der Bestände an chemischen Waffen bekundete.

Einige westliche Beobachter sind der Ansicht, daß die Washingtoner Administration absichtlich die Aufnahme der Produktion der neuen chemischen Waffen zeitlich mit dem Abschluß des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens zusammenfallen ließ mit dem Ziel, die Rechten zu beschwichtigen, die mit der Unterzeichnung des INF-Vertrages unzufrieden sind, und ihnen den „binären Knochen“ aus dem Werk in Pine Bluff vorzuwerfen.

Der Schritt Washingtons ergibt sich offensichtlich aus der amerikanischen militärpolitischen Konzeption, wonach die zu beseitigenden Waffensysteme durch andere Waffensysteme analoger Zweckbestimmung wettgemacht werden sollen.

Die amerikanischen Pershings und Tomahawks waren die Hauptrüstung

zur Führung des sogenannten „begrenzten Kernwaffenkrieges“ bestimmt, also eines Krieges in großer Entfernung von den Grenzen der USA. Ihre Ara ist hoffentlich zu Ende. Doch die Idee eines für den Aggressor „relativ gefahrenfreien“ Krieges hat wohl für einige Hitzköpfe im Pentagon ihre „Attraktivität“ nicht verloren.

Vor Kernwaffen gibt es keinen Schutz. Im Falle eines Kernwaffenkrieges hat derjenige, der als erster abdrückt, das zweifelhafte Privileg, als zweiter zu sterben. Und das beginnt man selbst in Washington einzusehen. Etwas anders ist es um die chemischen Waffen bestellt. Die Seite, die einen chemischen Überraschungsangriff plant, hat die Möglichkeit, rechtzeitig den Schutz ihrer eigenen Truppen vor einem chemischen Gegenangriff vorzubereiten, in dem sie diese unter anderem mit Schutzkleidung, Gasmasken und Waschlösungen versorgt. Die Kampfstoffe sind eine typische Erstschlagwaffe. Ebendeshalb wird auf sie im Pentagon bei der Inszenierung von militärischen Konflikten in Europa gesetzt.

Außerdem ist man im Pentagon der Ansicht, daß ein Land, das von Amerika mit chemischen Waffen angegriffen wird, für den chemischen Vergeltungsschlag gegen den Aggressor keine strategischen Trägermittel — interkontinentale ballistische und U-Bootgestützte ballistische Raketen sowie Fernbomber — einsetzen werde, wodurch das Territorium der USA von der Vergeltung verschont bleibt.

Diese Pläne lassen bei all ihrer Unzuverlässigkeit die äußerst gefährliche Illusion entstehen, daß eine chemische Aggression ungestraft bleiben werde, und somit das Risiko eines chemischen Krieges erhöhen.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

In wenigen Zeilen

ADDIS ABEBA. Der Generalsekretär der Organisation der Afrikanischen Einheit, Ide Oumaru, forderte Südafrika zum sofortigen Rückzug seiner Truppen von angolanischem Territorium entsprechend der Resolution des UNO-Sicherheitsrates auf.

WASHINGTON. Jeder fünfte USA-Pilot entging in den vergangenen zwei Jahren nur knapp dem Zusammenstoß mit einer anderen Maschine.

KAIRO. Einen vier Kilometer langen Friedhof aus griechisch-romischer Zeit legten Archäologen in Mittelägypten frei.

Auf die Seite der Volksmacht übergegangen

Auf der Straße Gardez — Khost, die vor kurzem befreit wurde, konnten mit dem bereits vierten Lastkraftwagen-Konvoi sowjetische Güter für die Bevölkerung des Kreises Khost im Osten Afghanistans gebracht werden. Innerhalb von vier Tagen wurden dort mehr als 5 000 Tonnen Lebensmittel und Waren des täglichen Bedarfs befördert.

Im Wohngebiet des Stammes Jadran wird weiter nach Waffenspartnern der Extremistengruppe von Jalaluddin gesucht. Auch 25 Kisten mit Flugabwehr-Munition sowie Sprengstoffen ausgehoben.

Auch in anderen Gebieten Afghanistans führen die Sicherheitskräfte Operationen zur Liquidierung von Extremistenbanden durch. Auf Bitten der Zivilbevölkerung wurde auf der Straße Kabul — Laghman eine Verbrechergruppe liquidiert, die vorbeifahrende Kraftwagen ausgeraubt hatte.

Viele oppositionelle Formationen, die sich der Aussichtslosigkeit einer militärischen Konfrontation bewußt werden, stellen ihren Widerstand ein. In den vergangenen Tagen ergab sich eine Gruppe, die im Bezirk Imab-Sahib der Provinz Kunduz operiert hatte. Die ehemaligen Gegner der Volksmacht, die sich zum Prozeß der nationalen Aussöhnung bekannt haben, erklärten sich bereit, an der Wiederherstellung der während der Kriegshandlungen zerstörten Wirtschaftsobjekte teilzunehmen.

Von einer Katastrophe bedroht

Wenigstens in fünf amerikanischen Kernkraftwerken könne es in diesem Jahr noch zu einer schweren Havarie kommen. Diese Auffassung vertritt der Experte der Organisation „Bund der besorgten Wissenschaftler der USA“ Robert Pollard. In einer in Washington verbreiteten Erklärung betonte er, daß die Analyse des technischen Zustandes und der Sicherheitssysteme in den Kernkraftwerken in Diablo Canyon (USA-Bundesstaat Kalifornien), Fermi-2 in der Nähe von Detroit; in Indian Pointe (USA-Bundesstaat New York), in Yankee Row (USA-Bundesstaat Massachusetts) sowie in Little Rock (USA-Bundesstaat Arkansas) ergeben habe, daß es dort praktisch in jeder Minute zu einer Katastrophe kommen kann. Der Grund dafür seien ernsthafte Fehlkalkulationen in der Konstruktion, die bei ihrer Errichtung zugelassen wurden.

Der Wissenschaftler erinnerte an die Schlußfolgerungen der Kommission für nukleare Regulierung der USA, die vor kurzem bekannt wurden. Entsprechend diesen Schlußfolgerungen liegen die Möglichkeiten für den Ausbruch einer schweren nuklearen Katastrophe — mit Zerschmelzen der Reaktorwände und starkem Auswurf von Radioaktivität in die Atmosphäre — in den nächsten 20 Jahren in den USA bei 45 Prozent.

Einer Tausendjährigen ins Gesicht geschaut

Sie liegt nun schon seit mehr als tausend Jahren hier am Ufer der Elbe, ich aber setze meinen Fuß zum ersten Mal in diese Stadt Torgau. In der DDR? Zentrum pulsierender Lebens, stiller Provinzort? Oder „Stadt aus dem Märchenbuch“, wie man sie einmal beschrieb?

Sie zeigt sich trotz ihres Alters anziehend und liebenswürdig. Und sie hat, das sollte ich erfahren, viele Gesichter. Ja, auch ein märchenhaftes ist dabei. Wenn zu fast jedem Märchen ein Schloß gehört — Torgau, gelegen im Bezirk Leipzig, hat eines aufzuweisen. „Schloß Hartenfels“ bestimmt das Stadtbild seit Jahrhunderten. Vor einiger Zeit restauriert, zieht es als einzigartiger Zeuge deutscher Frührenaissance mit seinem romantischen Rosengarten und dem von Braunbären bewohnten Schloßgraben viele Besucher in seinen Bann. Spiegelt es sich gravitatisch im Fluß.

Dieses Torgauer Elbufer hat in unserem Jahrhundert Geschichte erlebt. Am 25. April 1945, wenige Tage vor dem Ende des zweiten Weltkrieges in Europa, begegneten sich hier die in der Antihitlerkoalition verbündeten sowjetischen und amerikanischen Armeen. Erinnerungen an dieses Ereignis, das das Ende des Faschismus in Deutschland einleitete, wecken Denkmale und der sowjetische Heldengriedhof.

Arbeit bis zur Jahrtausendwende

Historie spricht aus dieser Stadt, doch zugleich geben die 23 000 Bürger, die heute hier leben, ihr ein ganz neues Gepräge. Das spüre ich überall — sehe es, als ich die Altstadt durchstreife, mit ihren freundlichen Straßen, mit Häusern im farbigen Kleid und bunten Auslagen in den Geschäften, mit dem Renaissance-Rathaus und prächtigen Bürgerhäusern am Markt, dem Café an diesem Platz und anderen Gastlichkeiten. Aber auch: mit Nebenstraßen und Gassen, die der Erneuerung harren, geduckten grauen Häusern, unschön gezeichnet von der Zeit.

„Wenn wir, wie vorgesehen, die gesamte Altstadt mit ungefähr 3 000 Wohnungen sanieren und als Denkmal von nationaler Bedeutung erhalten wollen, haben wir bis etwa zur Jahrtausendwende zu tun“, erläutert mir der stell-

Wie die Bürger von Torgau ihrer Stadt die Jugend erhalten

vertretende Bürgermeister Siegfried Goetze. „Wie in den vergangenen Jahren wird es darum gehen, die Gebäude umfassend instandzusetzen und zugleich unseren Torgauern bessere Wohnungen zu schaffen.“

So soll das Äußere der Häuser Kunde geben von der Vergangenheit, doch reicht den Elbestädtern Fassadenkosmetik nicht aus. „Wohnungen werden gebraucht, die die Bürger auch nach dem Jahre 2 000 noch annehmen“, ergänzt der Stadtrat für Finanzen Siegfried Graf. Und das bedeutet vollständige Modernisierung, Anpassung an heutigen Lebensstandard. Harzaktion im Durchschnitt nur 40 Prozent der Wohnungen Innenrollette und Bad beziehungsweise Dusche, erhalten nun fast alle diese Annehmlichkeiten modernen Lebens. Was die Stadtväter besonders herausfordert: In 90 Prozent aller Fälle bleiben die Mieter während des Umbaus, wenn es lärm und staub, in der Wohnung. Unter solchen Bedingungen, geeignet, Ärgernis und Verdruß hervorzurufen, müssen Kommunalpolitiker beweisen, daß sie es ermaßen mit solch öffentlich postulierten Grundsätzen wie „Mit dem Bürger und für ihn zu bauen“ und „Keine Entscheidungen in den Amtsstuben“ zu treffen.

Der persönliche Kontakt gibt den Ausschlag

„Daß wir mit den betroffenen Bürgern persönlich alle Fragen besprechen, ist das Ausschlaggebende, wenn wir sie als Partner gewinnen wollen“, formuliert der junge Abgeordnete Lutz Jäckel eine Erfahrung. Deshalb werden die langfristig geplanten Projekte mit allen abgestimmt, die es angeht: mit den Baubetrieben aller Eigentumsformen, den Hauseigentümern, den Mietern. Darum halten Ratsmitglieder ständig Kontakt zu den Mietern, sorgen dafür, daß all die großen und kleinen Dinge, Zeiten für Wassererschaltungen und Urlaubstermine, nicht zuletzt die Auswahl der gewünschten Tapete, besprochen sind. Solch gedehliche Zusammenarbeit läßt unter den Bürgern Bereitschaft wachsen, bei leichten Arbeiten selbst mit Hand anzulegen und damit das Baugeschehen zu verkürzen, das auch den Verantwortlichen mitunter noch zu lange währt. Vier Wo-

chen sind für eine Wohnung angestrebt — das hält Belastungen in Grenzen und bringt das Programm insgesamt schneller voran.

Denn auch in Torgau soll — wie überall im Land — die Wohnungsfrage im Jahre 1990 kein soziales Problem mehr sein. Für etliche Familien werden sich bis dahin die Wohnverhältnisse verbessern — so wie für 9 000 Bürger in den letzten sechs Jahren. Es macht sich bemerkbar, daß die alte Stadt zwei Kanten bekommen hat — in Gestalt von Neubaugebieten, wo inzwischen die Hälfte aller Einwohner zu Hause ist.

Im Wohnviertel Nordwest, vollendet erst vor zwei Jahren, zeigt sich das jüngste Gesicht dieser Stadt. 6 000 Torgauer kamen hierher, freuten sich über Wohnkomfort, nahmen zugleich für eine gewisse Zeit Unfertiges in der Umgebung in Kauf. Einer von ihnen, Claus Höfner, junges Mitglied der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (einer von fünf Parteien in der DDR), erzählt mir davon: „Am Anfang stand natürlich das Kennenlernen — ständig zogen ja Mieter in die neuen Häuser ein. Was noch fehlte, war manches, was zur Wohnumwelt gehörte — Wege, Straßen, Spielplätze.“

Claus Höfner gehört nicht zu denjenigen, die nur abwarten. Er ist, wie er sagt, „gern bei denen, die mitreden und mitentscheiden“. Deshalb entschloß er sich auch, ehrenamtlich im Wohnbezirksausschuß der Nationalen Front mitzuwirken. Auf diese Weise nimmt er Einsicht in das, was geplant und was notwendig ist. So bewirkte er mit anderen Bürgern, daß das Wohngebiet eine zweite Schule und einen Fußweg entlang der Fernverkehrsstraße erhielt.

Gemeinsam mit den im Ort ansässigen Betrieben

Wenn mit der neuen Gaststätte und der Poliklinik demnächst weitere Bauvorhaben abgeschlossen sind, bleibt für die Stadtväter noch manche Aufgabe, die gelöst sein will — sei es, daß die Plätze in den Heimen zur Betreuung älterer Bürger erweitert werden müssen, sei es, daß vielen Muttlis mit ihren Jüngsten tägliche lange Wege nicht erspart bleiben, weil die Stadt zwar für 91 Prozent aller Kinder bis zu

drei Jahren Krippenplätze bereitstellen kann, diese aber ungleichmäßig in der Stadt verteilt sind. All dies wird auch in Zukunft die Gespräche im Rathaus bestimmen, die sich zudem auf die Frage konzentrieren: Auf welchen Wegen läßt es sich mit den ortsansässigen Betrieben wirkungsvoll zusammenarbeiten? Denn auch von ihnen hängt ab, wie es sich in Torgau lebt.

Mit 55 Betrieben, unter ihnen das Flachglaswerk, die Landmaschinenfabrik, das Stelngutwerk, hat deshalb der Rat der Stadt Kommunalverträge abgeschlossen, festgeschrieben, was es auf den Gebieten der Wohnungswirtschaft, der Arbeitsversorgung, des Berufsverkehrs, der sozialen Betreuung und in vieler Hinsicht mehr zu vereinbaren gibt. „Natürlich funktioniert so etwas nicht auf der Grundlage von Anweisungen. Vielmehr müssen wir gemeinsame Interessen ausloten und bewußt machen“, erklärt mir der stellvertretende Bürgermeister das Prinzip solcher Übereinkünfte. Und er nennt als Beispiel den Torgauer Stammbetrieb des volkseigenen Flachglaskombinates — wichtiger Zulieferer für den Wohnungsbau und die Fahrzeugindustrie der Republik.

Dieser Betrieb finanzierte eine neue Verbindungsstraße zwischen dem Werk und dem Neubaugebiet zu zwei Dritteln, mit zwei Millionen Mark, und übernahm die Versorgung der Wohnungen mit Fernwärme. „Rund 2 000 Beschäftigte des Kombimates sind hier im Ort zu Hause. Warum also soll der Betrieb nicht etwas für die Stadt tun — wie umgekehrt? Zufriedene Werkstätige, die aus Torgau nicht weg wollen, sind auch in seinem Interesse, sind die Basis für eine Stammbetriebskraft.“ Und so ist nach den Worten Siegfried Goetzes „aus der Stadt nicht mehr wegzudenken, was gemeinsam mit den Betrieben geschaffen wurde“.

Denken läßt sich aber, daß Torgauer Zukunftspläne, zu denen der Ausbau eines Jugend- und Freizeitzentrums und vieles andere mehr gehört, diese Stadt bald noch anziehender und für ihre Bürger wohllicher machen werden. Bei einem nächsten Besuch zeigt sich bestimmt ein neues Gesicht.

Lea BENDIAS (Panorama DDR)



„Schloß Hartenfels“, das heute den Rat des Kreises und ein Museum beherbergt, entstand zwischen 1485 und 1633. Zu jener Zeit zählte Torgau zu den Zentren fortschrittlicher reformatorischer Ideen, Martin Luther weilte selbst mehr als vierzigmal in der Stadt.

Den Markt umsäumen stilgerecht restaurierte Bürgerhäuser, in deren Gemäuern im Jahre 1503 auch die erste deutsche Apotheke eingerichtet wurde.



Zeile zur Biographie des Deutschen Theaters

Sie fördern die Laienkunst

Nicht zum ersten Mal gibt die Truppe des Deutschen Theaters Vorstellungen in unserem Sowchos. In „Uroshaly“ wohnen vorwiegend Deutsche, die nicht nur tüchtig arbeiten, sondern sich auch lebhaft für Kultur und Kunst interessieren. Obwohl der Sowchos sehr reich ist und Jahraus, Jahraus erfolgreich seine Staatspläne in der Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen erfüllt, findet man hier vorläufig keine Mittel für die Errichtung eines modernen, geräumigen Kulturhauses. Der alte Klub kann schon längst nicht mehr den Forderungen der Zeit gerecht werden. Der Kleine Zuschauerraum ist zum Bersten voll, wenn die Laienkünstler auftreten. Wenn aber erst das Deutsche Theater da ist, dann muß man rechtzeitig

im Klub erscheinen, um einen guten Platz zu erwischen. Wer da kurz vor dem Glockenzeichen kommt, muß schon einen Stuhl oder eine Bank von Zuhause mitbringen. Ziemt sich so etwas für einen leistungsstarken Agrarbetrieb?

Die Truppe des Deutschen Theaters erfreut die Dorfbewohner nicht nur mit ihrer hohen Kunst; die Schauspieler leisten eine große Arbeit zur Förderung der Laienkunst in den deutschen Dörfern. Auch diesmal halfen sie unserem Volkensemble, ein kleines Konzert vor der Theateraufführung zu geben. Die Mädchen in hübschen Volkstrachten sangen einige wunderbare und traute Volkslieder.

Die Künstler des Deutschen Theaters lassen den Parteilunktionen und Kulturschaffenden in den Dörfern, wo die meisten Einwohner deutscher Nationalität sind und wo sie regelmäßig auftreten, keine Ruhe. Man begnügt sich hier oft mit dem Wenigen und schenkt der Aufklärungsarbeit in der Muttersprache und der Förderung der nationalen Kultur, vor allem der Laienkunst, keine gebührende Aufmerksamkeit. Diese Bemühungen der Schauspieler des Deutschen Theaters werden unbedingt gute Früchte tragen, um so mehr, als der internationalistische Erziehung jetzt immer größere Bedeutung beigemessen wird.

Diesmal zeigte das Theater die Aufführung „Ein lustiger Tag“. Es ist ein Stück aus dem Dorfleben. Die Helden sind leicht erkennbar, daher die lebhaft aufmerksame jeder Szene, jedes Dialogs.

Die Zusammenkünfte mit dem Deutschen Theater werden für alle Einwohner von „Uroshaly“ stets zu einem freudigen und beeindruckenden Ereignis.

Emma BELSCH
Gebiet Karaganda

Zum Folklorefest in Temirtau

Die Folklore ist der unverstehbare Born der Kultur eines beliebigen Volkes. Eben aus diesem Born schöpfen die Kunstschaffenden Ideen und Anregungen, entwickeln sich die neuen Sitten, Bräuche und Kulturtraditionen der Gesellschaft. Auf seinen Gastspielen durch die Gebiete Kasachstans, der Russischen Föderation, Kirgisiens und Usbekistans konnten sich die Schauspieler des Deutschen Theaters immer wieder davon überzeugen, wie sehr sich die Menschen überall für die Volkskunst interessieren, mit welcher Begeisterung sie das Folkloreprogramm „Abendklänge“ in der Darbietung der Schauspieler aus Temirtau aufnehmen.

Der weitgehenden Erforschung der sowjetischen Folklore und dem Schaffen der Laienkunstkollektive wird in Stadt und Land leider viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt; die bereits bestehenden Laienkunstkollektive werden zu wenig unterstützt, ihre überaus wichtige patriotische und Erziehungstätigkeit wird nicht koordiniert und geleitet. Diesem Ziel ist das I. Festival

der deutschen Folkloreensemble und Gruppen gewidmet, das von 4. bis zum 11. Januar 1988 in Temirtau im Gebäude des Deutschen Theaters stattfinden wird. Daran werden Laienkunstkollektive aus Dshambul, Zelnograd, Pawlodar, Taschkent, Wolgograd und anderen Städten teilnehmen. Die Konzerte des Festivals werden in Karaganda, in einigen ihrer Bezirke sowie in ihren Satellitenstädten stattfinden.

Im Rahmen des Festivals werden schöpferische Zusammenkünfte, praktische Seminare, Zuschauerkonferenzen sowie Treffen mit Arbeitskollektiven, Studenten und Schülern stattfinden.

Eine große Aufgabe stellt sich dadurch dem Redaktionskollektiv der deutschsprachigen Fernsehsendung „Rundschau“, das die besten Konzertprogramme ausstrahlen wird. Das Organisationskomitee mit S. Aschljajew, Leiter der Gebietsabteilung Kultur an der Spitze, hat eine umfangreiche Arbeit zur Vorbereitung des Festivals geleistet. Jakob FISCHER, Stellvertretender Direktor

Neues aus Wissenschaft und Technik

Zusammenarbeiten beim Phobos-Projekt

Amerikanische Experten und ihre sowjetischen Kollegen haben Einzelheiten des bevorstehenden Experiments im Rahmen des Phobos-Projekts erörtert. Vorgesehen ist, daß Mitte 1988 zwei sowjetische Raumsonden zum Marsmond Phobos gestartet werden. An dem Phobos-Projekt beteiligen sich zwölf Länder und die Europäische Raumfahrtbehörde (ESA).

Der größte sowjetische Funkkomplex für Fernverbindungen, der auf der Krim installiert ist, und amerikanische Stationen für kosmische Objekte werden den Flug beider Sonden verfolgen. Das Experiment sieht vor, 200 Tage nach dem Start der Sonden mit der unmittelbaren Untersuchung des Phobos zu beginnen. Im Januar 1989 sollen Fernsehbilder dieses Marsmondes zur Erde übermittelt, die chemische und mineralische Zusammensetzung seiner Oberfläche erforscht sowie Daten für die Zusammenstellung einer Temperaturkarte erfaßt werden. Im April beginnt die interessanteste Etappe der Expedition — die Landung automatischer Kapseln auf der Phobos-Oberfläche. In dieser Zeit werden amerikanische Stationen für kosmische Verbindung in die Arbeit einbezogen. Sie sollen die Funkverbindung mit den Apparaten und die Übertragung wissenschaftlicher Angaben zur Erde sichern.

„Wir sind vom Ausmaß des bevorstehenden Vorhabens beeindruckt, das von der sowjetischen Akademie der Wissenschaften initiiert wurde“, sagte der Leiter der Abteilung Planetenforschung der amerikanischen Luft- und Raumfahrtbehörde (NASA), Dr. William Kwade, in einem TASS-Gespräch. „Wir glauben an seinen Erfolg, weil wir uns am Beispiel des Flugs der sowjetischen Vega-Stationen zum Halleyschen Kometen davon überzeugen konnten, daß Weltraumexperimente in der Sowjetunion technisch und wissenschaftlich sorgfältig vorbereitet werden“, betonte der Wissenschaftler.

Gerät zur Erforschung des Sonnenwinds entwickelt

Der Erforschung des Sonnenwinds, der von der Sonne ausgehenden Teilchenstrahlung, wird ein Meßgerät dienen, das von den Wissenschaftlern des Instituts für mechanische Probleme der Akademie der Wissenschaften der UdSSR entwickelt wurde. Das Gerät, das die Neutralteilchen im Sonnenwind „abfangen“ kann, soll in naher Zukunft an Bord einer sowjetischen Raumsonde installiert werden.

Wie der Leiter des Laboratoriums für kosmische Gasdynamik des Instituts, Prof. Wladimir Baranow, gegenüber TASS erklärte, ist die Information über die Neutralteilchen im Sonnenwind für die Sicherheit der bemannten Raumfahrt und insbesondere für Langzeitflüge von immenser Bedeutung. Außerdem kann anhand konkreter Angaben über ihre Zahl und Intensität die Arbeit an der Realisierung des internationalen Projektes „Segelraumschiff“ aufgenommen werden, das die Entwicklung eines superschnellen Raumschiffes vorsieht. Das Raumschiff soll die Energie kos-

mischer Teilchen als Antriebskraft nutzen.

„Die Erforschung von Prozessen in den entferntesten Teilen des Sonnensystems ist schon heute aktuell“, betonte der Wissenschaftler. „Die Ergebnisse unserer Arbeit wurden von amerikanischen Kollegen bei den Starts der Raumsonden „Pioneer“ und „Voyager“ genutzt. Weitere Forschungen der Wechselwirkung des Sonnenwinds und der kosmischen Strahlung werden in Zusammenarbeit mit Kollegen der Arizona-Universität in den USA, des Instituts für Aeronomie der Max-Planck-Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland und des Zentrums für Kosmische Forschungen der Polnischen Akademie der Wissenschaften geführt.“

Überlastung schwächt Immunsystem

Sehr hohe körperliche und psychische Belastungen machen das Immunsystem unbeständig. Zu diesem Schluß sind Mitarbeiter des Instituts für medizinisch-biologische Probleme des Sports und des Instituts für Vakzine und Seren gekommen. Sie stellten fest, daß bei erhöhten körperlichen oder psychischen Beanspruchung des menschlichen Organismus einige Klassen von Proteinmolekülen, die für die Immunität verantwortlich sind, abgebaut werden. Daher muß der Mensch nach hohen körperlichen Belastungen, so nach Wettkämpfen, besonders auf seinen Gesundheitszustand achten und Unterkühlungen und Kontakte mit Infektionskrankheiten vermeiden. Das gleiche gilt auch bei psychischem Stress.

Nachgewiesen wurde außerdem, daß die notwendige Konzentration solcher Proteine im Blut erst nach einem Monat erreicht wird.

Laser verfestigt Werkstoffe

Ein neuer technologischer Laser — Lantan-3 — ist im Institut für Probleme der Mechanik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR entwickelt worden. Durch dessen Einsatz können die Technologien der Verfestigung, des Schneidens und Schweißens von Metallen und Verbundwerkstoffen doppelt so wirtschaftlich werden.

Wie der Stellvertreter des Direktors des Instituts Prof. Nikolai Generalow in einem TASS-Interview mitteilte, kann der neue Laser kontinuierlich und im Impuls-Verfahren betrieben werden. Die Umstellung von der einen — vornehmlich zum Schneiden und Schweißen — auf die andere Arbeitsweise — zur Verfestigung — erfordert keine Veränderungen in der Anlage. Bisher gelang es nicht, diese zwei Arbeitsweisen in einem Laser zu vereinen.

Aufgrund der Grundlagenforschung auf dem Gebiet des Laserplasmas konnte ein wirtschaftlicher technologischer Laser mit zwei Arbeitsweisen entwickelt werden. Zum Unterschied von amerikanischen und japanischen Analogen gleicher Leistung (6 Kilowatt) ist der Leistungsbedarf von Lantan-3 um die Hälfte geringer. Der neue Laser schneidet Stahlbleche von 10 Millimeter Dicke und bis zu 20 Millimeter starke nichtmetallische Werkstoffe.

Leben ist alles längst nicht so einfach. „Mutter sein, ja, Ehefrau sein, nein!“ so etwa läßt sich die Verweigerungsförmel vieler Frauen formulieren.

Noch gibt es viele Vorurteile gegen junge Ehen. Das hat natürlich Einfluß auf die Mädchen im heiratsfähigen Alter. Ihnen wird immer wieder gesagt, daß zu früh geschlossene Ehen schnell zerbrechen. Und die Statistik bestätigt zum Teil derartige Behauptungen. Doch schauen wir sie uns genauer an. Wie die Untersuchungen in einer Großstadt mit 1 Million Einwohnern ergaben, erwartete mehr als die Hälfte der 20- bis 24jährigen jungen Frauen zum Zeitpunkt der Eheschließung ein Kind. Da für fand sich sogar ein häßlicher Begriff — stimulerte Ehe. Sie ist tatsächlich mehr gefährdet als eine Ehe, die sich auf gegenseitige Liebe und Achtung gründet.

Ich meine, daß diese Kategorie von Ehen nicht nur die Statistik verdirbt, sondern vor allem negative Folgen für die Einstellung den jungen Familien gegenüber hat. Um die Zahl solcher Zwangsehen zu reduzieren, müssen extra Maßnahmen ergriffen werden. Doch das ist schon ein anderes Thema.

Wie nie zuvor ist es wichtig, daß wir mit den jungen Leuten über ihre familiären Perspektiven sprechen. Jeder Mensch ist in seinem Denken und Handeln durch das Beispiel der Eltern geprägt. Wieviel Jungen und Mädchen, die bald in das heiratsfähige Alter kommen, sind nicht auf die Ehe vorbereitet worden. Die Erfahrungen aus der Kindheit sind eher negativ denn positiv. Deshalb müssen sie sich das, was für einen jungen Menschen aus einer gesunden, harmonischen Familie ein Naturglock scheint, durch Willensanstrengungen erarbeiten.

Mark TOLTZ,
Bevölkerungsexperte

Redakteur L. L. WEIDMANN

Preisträger des Unionsfestivals

„Liebe für den gewählten Beruf und starker Schaffensdrang vereint die Mitglieder des Folkloreensembles aus Aksuat im Gebiet Semipalatinsk.“

Die meisten seiner Mitglieder sind Mitarbeiter der Rayonabteilung Inneres. Sie haben es dienstlich nicht selten mit Rechtsverletzern zu tun. Beim näheren Bekannwerden mit ihnen konnten sich die Ordnungshüter des öfteren überzeugen: Es wäre nicht zu dem jeweiligen Verbrechen gekommen, wäre die Freizeit der Bevölkerung mannigfaltiger gestaltet. Dieser Gedanke führte zur Gründung des Folkloreensembles vor fünf Jahren.

Das rege Interesse für das Schaffen dieses Ensembles erklärt sich damit, daß die Laienkünstler sich auf ihrer schöpferischen Suche während zu den Anfängen der Volksliedkunst hinwenden.

Das Ensemble tritt oft vor den Werktätigen des Rayons Aksuat auf. Das Jahr des 70. Jubiläums des Großen Oktober wird sich seinen Teilnehmern besonders einprägen: in Moskau hat das Kollektiv den Titel „Preisträger des II. Unionsfestivals des Volksschaffens“ errungen.

Unsere Bilder: Die Tanzgruppe beim Auftritt. Ardak Baidalina spielt das alte Volksinstrument Shetygen. Fotos: KasTAG



Diese trauten Melodien

Sie standen auf der Bühne und sahen zu wie ihr Chormeister die Blumen von den dankbaren Hörern (der große Saal des Konservatoriums war ziemlich voll) entgegennahm. Wolde-mar Schiller, ihr anspruchsvoller und gutmütiger Chormeister und Lehrer hatte diese Anerkennung der Zuhörer verdient. Erst jetzt im Licht der Rampe, unter vielen anerkennenden Blicken wurde vielen von den Chorleitern bewußt, wie sehr das Chorbesingen bei den Menschen beliebt ist, wie herrlich es ist, seine eigene Stimme in den mächtigen Chor einzuflechten und die Zuhörer in seinen Bann zu reißen. Mancher von ihnen mußte sich auch schämen, daß er die Proben schwänzte, nicht immer alle Anordnungen des Chormeisters befolgte. Ach, das kommt ja bei jungen Leuten vor.

Ein künftiger Chormeister, und diese Jungen und Mädchen auf der Bühne, Studenten der Fakultät für Vokal- und Chorgesang am Alma-Ataer Konservatorium Kurmanbasow erlernen eben diesen Beruf, muß selbst im Chor singen und sich dem Willen des Dirigenten fügen können. Sie alle gehen bei Wolde-mar Emanuelowitsch Schiller in die Lehre, und bei ihm können sie viel lernen. Er zählt zu den aktivsten Enthusiasten des Chorgesangs und ist ein ausgezeichneter, äußerst plastischer und anspruchsvoller Chormeister.

Die praktischen Fertigkeiten und theoretischen Kenntnisse sowie die reichen Erfahrungen, die sie in den Jahren des Studiums bei Schiller erwerben, werden ihnen in ihrer späteren Berufstätigkeit in den zahlreichen Musikschulen in allen Ecken der Republik gut zustatten kommen. Nun aber zurück zum Konzert. Das Programm war dem Jubiläum der Oktoberrevolution gewidmet und enthielt die bedeutendsten Werke zeitgenössischer Komponisten der Republik und des Landes sowie moderne

Interpretationen beliebter kasachischer Volkslieder.

Besonders beeindruckend erklangen der Chor aus der „Ballade über Saken Seifullin“ von Kopan Mussin, Volkslieder in Bearbeitung von Jewgeni Brussilowski sowie das fröhliche „Kestel Opamal“ von Tulebajew, das sehr an das populäre Lied aus den Kriegsjahren vom blauen Kopftüchlein erinnert.

Lustig und anfeuernd erklärten die kurzen uigurischen Volkslieder in der Bearbeitung des bekannten uigurischen Komponisten, Volkskünstlers der UdSSR Kuddus Kushamjarow.

In der zweiten Abteilung erklangen viele revolutionäre Lieder, die Lenin und seine Kampfgefährten oft sangen, vor allem die Lieder der Häftlinge der Schlüsselburger Festung.

Den Schlüsselloch des inhaltreichen und mannigfaltigen Programms dieses Abends bildete zweifelsohne die Kantate „Die Straße brodelte“ aus der Musikversion „Der Weg des Oktober“ des Komponisten Alexander Daidenko, wo der Chor seine ganze Meisterschaft unter Beweis stellte.

Viele feuerrote Nelken, die Blume der Revolution, sowie anhaltender Beifall der Zuhörer war der Lohn für die angespannten Proben und die hohe Gesangskunst.

In einer Woche nahm der Studentenchor des Konservatoriums an einem großen Fest der sinfonischen und Chormusik in der Staatlichen Philharmonie „Dshambul“ teil, wo die Kantate „Alexander Newski“ von Sergej Prokofjew zum erstenmal in der Republik interpretierte.

Den Erfolg bei den Zuhörern teilt der Chor mit dem Konzertmeister, Preisträger der Unionsfestivale der schöpferischen Jugend Sergej Kistewitsch.

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Die Musik vereint

Die Gesangs- und Instrumentalgruppe „Ritm 72“ aus dem Arbeiterklub der Siedlung Batamschinsk ist 15 Jahre alt. Ein ziemlich solides Alter, nicht wahr?

Die Gruppe ist ziemlich mobil und läßt sich mit ihren neuen Darbietungsprogrammen stets in den umliegenden Sowchos und Kolchosen des Lenin-Rayons, sowie im heimischen Arbeiterklub und im Kulturzentrum der Siedlung sehen. Ihre Kurzprogramme sind für die Mittagspausen der Mechanisatoren und Tierzüchter gedacht und erfreuen sich bei

diesen großer Anerkennung. Die Baggerführer Willi Nöb und Wolde-mar Hahn, die LKW-Fahrer Viktor Scheffler und Valeri Ballinger, sowie die Musiklehrerin Galina Lomonossowa nutzen all ihre Freizeit, um unter künstlerischer Leitung von Theodor Kneißler ihre Landsleute mit modernen und alten lyrischen Liedern zu erfreuen.

Zur Zeit ist die Gruppe dabei, das neue Programm für den Neujahrstag einzubüben.

Hieronimus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Hast du die Zähne geputzt?

fragt Mutter ihren Jungen und liest ihm die Antwort schon an den Augen ab. Na, dann schnell zurück ins Badezimmer! Wie oft müssen die Eltern solche Forderungen wiederholen, bis sich Gewohnheiten einprägen — zehnmal, hundertmal, tausendmal?

Die Erziehung zu einer gesunden Lebensweise fängt schon früh in der Familie an. Die jungen Mütter und Väter sorgen sich um den Säugling, achten darauf, daß der kleine Kerl ausreichend Vitamine bekommt, und auch dafür, daß die Schlafzeiten eingehalten werden.

Von der Beharrlichkeit, mit der die Eltern ihre täglichen geduldrigen Ermahnungen durchsetzen, hängt es ab, wie lange es dauert, bis sich hygienische Verhaltensweisen herausbilden und verankern.

Das harmonische Klima in der Familie ist auch sehr wichtig. Das Elternhaus übt nach wie vor

Das Vorbild der Eltern

den entscheidenden Einfluß darin aus, was die Kinder später für notwendig und wichtig in ihrer Lebensweise halten. Die Eltern müssen sich darüber im klaren sein, daß Sauberkeit, abwechslungsreiche Kost, ausreichender Schlaf, täglicher Aufenthalt an der frischen Luft und was sonst noch alles dem körperlichen Gedeihen der Kinder dient, nur die eine Seite der gesunden Lebensführung darstellt. Ebenso wirkt sich auch die psychische Atmosphäre auf das Wohlbefinden der Kinder aus, ein harmonisches Familienklima, in dem die Konflikte gemeinsam geschlichtet werden.

Zuweilen lehnen sich die Jungen und Mädchen gegen die strengen Regeln des Familienalltags auf. Sie murren, weil die Eltern während des Abendbrotts den

Fernsehapparat ausschalten. Sie wollen morgens ohne Frühstück aus dem Hause laufen, weil sie angeblich keinen Appetit haben. Sie nörgeln, weil die Eltern streng darauf achten, daß sie pünktlich in das Bett kommen.

Es gibt immer wieder mal Auseinandersetzungen, bis die Kinder sich fügen. Manche Erkenntnisse stellen sich erst viel später ein, nämlich wenn die Söhne und Töchter erwachsen sind und eigene Kinder haben. Dann merken sie, wie recht Vater und Mutter daran taten, auf ihren Forderungen zu beharren und Lebensgewohnheiten zu festigen, denen sie heute einen guten Teil ihrer Schaffenskraft, ihrer Gesundheit und Lebensfreude verdanken.

Jakob STEINMETZ
Pawlodar

Suche Mann fürs Leben

Lange Zeit versuchte man, die hohe Zahl unverheirateter Frauen mit den durch den Krieg dezimierten Männergenerationen zu erklären. Inzwischen sind über vier Jahrzehnte vergangen, neue Generationen herangewachsen — doch das Problem ist geblieben. Typisch sind Anzeigen solcher Art: Frau, 38 Jahre alt, angenehmes Äußeres, verträglich, Hochschulbildung, sucht Partner. Anders als durch Anzeigen hat sie kaum noch eine Chance, jemanden zu finden.

Lange Zeit wurde behauptet, daß die Männer schuld sind, wenn Frauen allein bleiben. Die Statistik weist aus, daß eine beträchtliche Zahl Männer nicht verheiratet ist. Als Bevölkerungsexperte möchte man dann gleich Maßnahmen ergreifen, zum Beispiel eine Jungesellensteuer erheben, um die Statistik wieder ins Lot zu bringen. Doch wenn man sich die Zahlen genauer betrachtet, ergibt sich ein ganz anderes Bild. Nämlich: Alle Männer heiraten früher oder später. Eingefleischte Jungesellen sind die Ausnahme. Bei den älteren Generationen ist der Prozentsatz der verheirateten Männer sehr hoch. Selbst im XIX. Jahrhundert lag er niedriger. Von den geschiedenen Männern heiraten über 90 Prozent ein zweites Mal. Bei den Frauen nur 50 Prozent gehen ein zweites Mal zum Standesamt.

Wo liegen die Ursachen? Unlängst veröffentlichte statistische Angaben über die Lebenserwartung der Bevölkerung belegen, daß die Männer nicht der Ehe ausweichen, sondern daß viele von ihnen einfach zu früh versterben.

Die Lebenserwartung ist eine statistisch ermittelte Angabe darüber, wie lange Angehörige einer bestimmten Altersgruppe leben werden, wenn die Sterb-

lichkeit dieselbe wie im Geburtsjahr bleibt. Mitte der 50er Jahre betrug die Lebenserwartung bei den Männern 63 Jahre, bei den Frauen 69 Jahre. Bis Mitte der 60er Jahre hatte sich die Lebenserwartung bei den Männern um drei Jahre erhöht, der Abstand zu der der Frauen aber auf 8 Jahre vergrößert. Diese erreichten nun 74 Lebensjahre. Ende der 70er Jahre betrug die Lebenserwartung bei den Männern nur noch 62 Jahre, bei den Frauen dagegen 73 Jahre. Wie das Institut für soziologische Forschungen der AdW der UdSSR ermittelte, konnten sich etwa 40 Prozent der geschiedenen Frauen nur deshalb nicht wiederheiraten, weil es einfach keine Brautgänger für sie gab.

Ein Großteil der allein gebliebenen Frauen sind Witwen. Nach dem 40 Lebensjahr gibt es mehr Witwen als Frauen, die nie verheiratet waren, und nach dem 50 Lebensjahr mehr als Geschiedene. Es wurde errechnet, daß für die Frauen, die mit 22 einen Mann im Alter von 24 Jahren heiraten, die Wahrscheinlichkeit Witwe zu werden, um 17 Prozent im Vergleich zum Ende des XIX. Jahrhunderts gestiegen ist.

Diese Situation ist lange verkannt worden. Zuerst berief man sich auf die im Krieg gebliebenen Männer. Als ab Mitte der 60er Jahre die Zahl der Scheidungen rasch zunahm, konzentrierte sich die Aufmerksamkeits der Bevölkerungswissenschaftler auf die demographischen Folgen. Erst jetzt hat sich herausgestellt, wie sehr die Eheschließungsstruktur der Gesellschaft und die Ledigkeit so vieler Frauen dadurch beeinflusst werden, daß eine erschreckend hohe Zahl Männer vorzeitig versterben.

In letzter Zeit hat sich die Lebenserwartung der Männer wieder auf 64 Jahre erhöht. Das ist zum großen Teil dem Kampf gegen die Trunksucht zu verdanken.

Es gibt noch ein weiteres Moment, das zur Ehelosigkeit der Frauen führt.

Mitte der 70er Jahre gab es an unseren Hochschulen etwa gleichviel weibliche und männliche Studenten. Gegenwärtig sind von je 100 Studenten 55 Mädchen und 45 Jungen. In der RSFSR stehen je 10 Frauen mit Hochschulabschluß nur 6 Männer mit Diplom gegenüber. Bisher wurden derartige Angaben als Ausdruck der realen Gleichberechtigung der Frau gefeiert. Doch das immer höhere Bildungsniveau der Frauen hat auch einen demographischen Aspekt. Zahlreiche Ehen scheitern daran, daß das Bildungsniveau der Partner zu unterschiedlich ist.

Nach einer Reihe von Jahren, in denen die Ehen immer früher geschlossen wurden, ist jetzt eine Stabilisierung des Heiratsalters eingetreten. Jüngste Angaben besagen sogar, daß das Alter der Bräute sogar gestiegen ist. Welche Erscheinungen verbergen sich hinter diesen aktuellen Prozentsatz?

Ein Beispiel: Ein Mädchen mit unabgeschlossener Berufsausbildung will einen jungen Mann heiraten, der ebenfalls seine Ausbildung noch nicht beendet hat. Die Eltern werden in der Regel gegen einen solchen Wunsch sein. Ihr Argument: Ihr seid noch ganz auf uns angewiesen. Und sie werden der Tochter noch eins sagen: Laß dir Zeit, junge Männer gibt's jetzt wie Sand am Meer. Du bleibst schon nicht sitzen. Und dem ist so. Wenn man davon ausgeht, daß der Mann 2 bis 3 Jahre älter als die Frau ist, so gibt es für die 18- bis 20jährigen Bräute Männer im Überfluß. Doch was sagt die